Nr. 87.

Sonntag, 14. April. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 42 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Stadtverordnetensitzung am 12. April.

Vorsitzender Herr Berenz; vom Magistrats-Collegium sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Mitzlaff, Dr. Mayer, Kosmack, Gronau, Hein, Penner.

Der Wohnungsverein für Danzig und Umgegend, E. G., übersendet der Versammlung sechs Exemplare seines Jahresberichts pro 1900, wovon Kenntniß genommen wird. Im Auftrage einer Versammlung des socialdemokratischen Gewerkschafts-Kartells wird an die Stadtverordneten das Ersuchen gerichtet, es mögen bei der Commissionsberathung des Regulativs für die projectirte städtische **Arbeitsnachweis-Stelle** Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu ganz gleichen Theilen hinzugezogen werden, wobei aus dem Gewerkschafts-Kartell sieben Arbeitnehmer in Vorschlag gebracht werden. Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt ohne Debatte Uebergang zur Tagesordnung.

Die Versammlung nahm darauf Kenntniß von den Protokollen über extraordinäre Revisionen des städtischen Depositoriums und der Kämmereikasse am 25. resp. 26. März, desgl. von dem Protokoll über die Monats-Revision im städtischen Leihamt am 18. März und von der Erhöhung einer irrthümlich zu niedrig berechneten Umzugskosten-Entschädigung für einen hierher berufenen Oberlehrer um 72 Mk.

Es folgten Zuschlagsertheilungen für 1) die Verpachtung der als **Kaffeeküche, Speise- und Schankwirthschaft** eingerichteten Räume in der städtischen **Markthalle** auf die drei Jahre 1. Oktober 1901 bis 30. September 1904 an dem im öffentlichen Bietungstermin abgegebenen Meistgebot von jährlich 4070 Mk. an den Kaufmann Peter Majewski; 2) zur Verpachtung der auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt befindlichen **Anschlagsäulen** (z. Z. 24 Stück) auf 5 Jahre vom 1. April 1901 an dem im öffentlichen Bietungstermin abgegebenen Pachtmeistgebot von jährlich 4350 Mk. an die bisherige Pächterin Firma A. W. Kafemann; 3) zur Verpachtung der Jagdnutzung auf der Feldmark Bodenbruch auf 6 Jahre zu dem Meistgebot von 127 Mk. an den bisherigen Pächter, Gutsbesitzer Kresin in Mönchengrebin. Ferner erklärt die Versammlung sich damit einverstanden, daß nach dem Antrage der Geschwister Fischer das Pachtverhältniß der Parzelle Nr. 25 in Bürgerwiesen unter den bestehenden Bedingungen und zum bisherigen Pachtpreise für den Rest der Pachtdauer auf den Viehhändler Heinrich Hallmann übertragen werde. Desgleichen genehmigt sie die Pachtübertragung hinsichtlich einer dem Stadtlazareth am Olivaerthor gehörigen, in Ohra-Niederfeld belegenen Ackerparzelle von der Wittwe Wilhelmine Behelt auf den Landwirth Albert Zimnach in Ohra, unter Verlängerung der Pachtzeit um 3 Jahre, und den Ankauf einiger durch Fluchtlinienregulirung abgeschnittenen Terrainstreifen in Schidlitz für 168 Mk. (4 Mk. pro Qu.-Mtr.) sowie den Austausch einer anderen Privat-Parzelle in Schidlitz gegen ein gleich großes städtisches Geländestück.

Die in der Stadtverordneten-Versammlung schon öfter besprochene Umwandlung der **Krahnthor-Fähre** in eine Dampffähre war in letzter Zeit ernstlich ins Auge gefaßt und es sind zwei Projecte ausgearbeitet worden. Das eine derselben, welches eine Fährlinie Krahnthor-Langerlauf-Bleihof-Schäferei betrifft, schließt mit 40 000 Mk., das andere für die letzte Linie berechnete mit 35 500 Mark Einrichtungskosten ab, während bei beiden Projecten die jährlichen Betriebskosten auf 11 935 Mark berechnet sind. Die städtische Baudeputation hat nach eingehender Berathung in zwei Sitzungen beide Projecte einstimmig abgelehnt, da sie dieselben den zu stellenden Anforderungen an schnellen, sicheren Betrieb nicht entsprechend erachtet, auch so kleine leichte Dampfer, wie sie hier für den Traject in schmalen Flußläufen gebraucht werden, nicht für geeignet hält, sich im Winter längere Zeit durch das Eis zu bewegen. Der Magistrat hat sich diesem Votum angeschlossen und beantragt nun, von der Einrichtung einer **Dampffähre abzusehen** und sich mit der Aufrechthaltung des bisherigen Betriebes einverstanden zu erklären. Diese Sache bildete den Hauptgegenstand der Debatten in der 3½stündigen Sitzung.

Stadtv. **Schmidt**: Es sei dies eine Vorlage, wie sie ihm in seiner Praxis als Stadtverordneter noch nicht vorgekommen sei. Der Magistrat mache eine Vorlage und beantrage selbst deren Ablehnung. Wenn man die Vorlage lese, so freue man sich, daß endlich etwas gethan werden solle, bis schließlich die letzten beiden Sätze alles umstoßen. Neben der einen allein in Betracht kommenden Fähre Krahnthor-Bleihof sei noch eine zweite Linie Krahnthor-Schäferei als Beiwerk vorgesehen, anscheinend um die Vorlage den Stadtverordneten um so weniger annehmbar erscheinen zu lassen. Redner bemängelt die nach seiner Ansicht zu hohen Ansätze für die Anlegestelle, für Unterhaltung rc. Auch sie schienen nur gemacht zu sein, um von der Sache abzuschrecken. Der Magistrat wolle an dieser Stelle nichts ändern und den Wünschen, die seit Jahren aus der Bürgerschaft laut geworden, nicht nachkommen. So sei ein 18stündiger Fährbetrieb berechnet, während bisher eine Minimalbetriebszeit von 11 Stunden einer Maximalbetriebsdauer von 15½ Stunden gegenüberstand. Der Hauptvortheil bei einer Dampffähre sei, daß die **Fähr-Leine** überflüssig werde. Man könne doch nicht wünschen, daß die jetzigen unhaltbaren Zustände fortbestehen. Auch an einen elektrischen Betrieb sei nicht gedacht worden, obwohl er öfters angeregt wurde. Er verlange nicht, daß die Dampffähre schneller fahre, nur **öfter** solle sie fahren als der jetzige Prahm. Sonderbarerweise [...]en die Einnahmen, die sich bei durchschnittlich täglich 2000 Passagieren auf jährlich 6000—7000 Mk. stellen, nicht den 12 000 Mk. Ausgaben in Gegenrechnung gestellt. Er sei auch überzeugt, daß bei häufigerem Verkehr die Einnahme sich noch erhöhen werde. Redner betont die Nothwendigkeit der Verbesserung der Fährverhältnisse und will dafür auch Opfer bringen, weil es sich um viele Tausende von Passanten handle.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Die frühere Anregung sei von einer Minorität der Stadtverordneten ausgegangen. Trotzdem habe der Magistrat sie erfüllt und Projecte vorgelegt, damit sich die Versammlung überzeugen könne, daß die Sache auf dem vorgeschlagenen Wege nicht erfüllt werden könne. Es habe dem Magistrat aber fern gelegen, aus bösem Willen die Verbesserung einer Einrichtung zu unterlassen, ebenso falsch sei es, daß er mit unrichtigem und überflüssigem Beiwerk die Vorlage bepackt habe, um ihre Ablehnung herbeizuführen. Vor fünf Jahren hätte er sich über solche Reden noch gewundert, in der Zeit habe er sich aber ein so dickes Fell angewöhnt, daß er darin garnichts Besonderes mehr finde (Heiterkeit), so merkwürdig diese Art von Kritik immerhin sei. Er wolle aus der Schule plaudern und gestehen, daß auch der Kämmerer bei Besprechung der Sache gesagt habe, daß er zur Aufwendung einiger tausend Mark mehr für eine solche Verkehrsanlage durchaus bereit sei, wenn nur wirklich eine thatsächliche **Verbesserung** der Verhältnisse erzielt werde. Das sei aber nicht der Fall. Man würde mit erheblichen Opfern **keine** Verbesserung erreichen. Es hat sich ergeben, daß für die kurze Strecke eine Dampffähre ganz ungeeignet ist. Auch daß wir die Vorlage durch Beiwerk erschweren wollten, ist ein Irrthum. Die Mitglieder der Baudeputation würden bestätigen, daß lediglich auf Wunsch der Commission nach dieser Richtung hin, nämlich durch größere Ausnutzung der Fähre, der Versuch gemacht werden sollte, die Anlage rentabler zu gestalten. Herrn Schmidts Ausführungen über die Höhe der Kosten seien unzutreffend. Die Anlegestellen müßten wegen der wechselnden Höhe des Wasserstandes eine ähnliche Construction durch federnde Wände erhalten wie bei der Fähre in Nickelswalde und Schiewenhorst; diese seien sehr theuer und daher kämen die hohen Anlagekosten. Aber selbst wenn die Anlage noch 5000 Mark mehr gekostet haben würde, so würde das für den Magistrat kein Grund gewesen sein, der Anregung nicht zu folgen, wenn es eben einen thatsächlichen Verkehrsvortheil mit sich gebracht hätte. In Wirklichkeit kann man aber keinen einzigen Vortheil finden außer dem Fehlen des Seils. Werde das Fahrzeug so gebaut, daß es als Eisbrecher Verwendung finden kann, so werde es nicht genügend manövrirfähig sein. Im Sommer werde es garnicht zu gebrauchen sein. Bei der geringen Breite des Flusses von 68 Meter könne das Fahrzeug nie in der Fahrt bleiben, es würde über ein Anfahren und Abstoppen nicht herauskommen. Das Manövriren wäre also sehr behindert und würde sehr große Vorsicht erfordern. Fährleute sind auch Menschen, sie haben nicht den Muth eines Stadtverordneten (Heiterkeit) und sie werden sich immer bewußt sein, daß sie nicht so und so viel Menschenleben gefährden dürfen. Auch in Königsberg habe sich trotz größerer Breite des Flusses die Dampffähre nicht bewährt und eine elektrische Accumulatorenfähre sei völlig außer Betrieb gesetzt, weil es mit ihr gar nicht ging. Außerdem seien deren Kosten erheblich höhere. Werde aber eine Ober- oder Unterleitung zwecks Stromzuführung verwendet, so habe man denselben Mißstand wie jetzt mit dem Prahmseil in verstärkter Gestalt. Die Einnahmen seien in Folge eines Versehens in der Vorlage nicht erwähnt. Aber selbst wenn sie statt 5—6000 Mk. 12 000 oder 13 000 Mk. bringen, würde das den Magistrat nicht veranlassen, eine andere Einrichtung zu treffen, wenn sie nicht besser wäre als die jetzige. Deshalb haben Magistrat und Baudeputation beschlossen, vorläufig den jetzigen Betrieb fortzuführen. Jedenfalls seien sowohl er (Redner) wie der Magistrat gerne bereit, in weitere Erwägungen einzutreten, wenn sich Aussicht auf ein anderes vortheilhafteres Project biete.

Stadtv. **Hardtmann** regt an, die Fähre 70—80 Meter weiter stromabwärts nach dem Johannisthor zu verlegen; es ließen sich dann durch Einbuchtungen bessere Anlegestellen für eine Dampffähre schaffen, so daß das Ein- und Aussteigen von verschiedenen Seiten gleichzeitig erfolgen könnte. So wie jetzt könne es nicht bleiben. Die Techniker des Magistrats sollten daher auf eine andere Lösung sinnen. Redner wünscht, daß mit der heutigen Vorlage nicht das letzte Wort des Magistrats gesprochen sei.

Oberbürgermeister **Delbrück** verwahrt sich dagegen, als ob der Magistrat den jetzigen Zustand für ewige Zeiten beibehalten wolle. Sobald neue Verhältnisse eingetreten sind, werde gern in eine neue Prüfung eingetreten werden, denn er sei überzeugt, daß er in dieser Angelegenheit, so lange er hier Oberbürgermeister sein werde, nicht Ruhe bekommen werde, selbst wenn er sich mit Herrn Schmidt hierüber ausgesöhnt haben sollte. (Heiterkeit.)

Stadtv. **Bauer** bekennt sich als denjenigen, der in der Baudeputation den Antrag auf Ablehnung der beiden Projecte gestellt hat. Wenn er etwas Verkehrtes gethan habe, möge man ihn steinigen, er werde es aber doch wieder thun. (Heiterkeit.) Redner erklärt ferner, daß die Ausgaben von ca. jährlich 12 000 Mk. in keinem Verhältniß zu dem eventuellen Nutzen stehen, da er bei dem Dampffähr-Project einen Nutzen für den Verkehr überhaupt nicht finde, denn es werde weder eine schnellere, noch eine sicherere Beförderung erreicht. Da sei es doch eine recht angenehme Sache, jährlich ca. 130 000 Mk. zu sparen. Es heißt immer, „der Magistrat muß“ Geld hergeben. Daß wir nur ausgeben können, was wir einnehmen, diese Einsicht scheint in gewissen Kreisen ganz abhanden gekommen zu sein. In den Vereinen werde aber immer nur gesagt, der Magistrat muß das machen und muß Geld hergeben. (Sehr richtig.)

Stadtv. Dr. **Lehmann** erklärt die jetzige Situation für durchaus nicht so unhaltbar und unglaublich, wie sie Stadtv. Schmidt darzustellen sich bemüht hat. Bis jetzt ist der Betrieb völlig gefahrlos gewesen. Das würde sich aber ändern, wenn eine Dampffähre eingestellt würde, da würde man bald von Unglücksfällen hören. Es sei doch etwas eigenthümlich, hier immer zu hören, dies oder das ist die Meinung „der Bürgerschaft“, während man doch auch in der Bürgerschaft lebe und ganz gut wisse, daß viele Bürger nicht solcher Meinung seien. Redner erklärt, ein Freund jeder **rentablen** Anlage zur Hebung des Verkehrs und der Erwerbsthätigkeit zu sein, diesem in finanzieller Hinsicht und für die Verkehrshebung so wenig versprechenden Project müsse er seine Zustimmung versagen. [...] der Einnahme wolle doch auch der Pächter leben, oder glaube man denn im Ernst, daß der Fährmann seine Arbeit pro publico thue?

Stadtv. **Topp**: Er habe selbst ein Project für die Dampffähre ausgearbeitet, gleichwohl empfehle er die Ablehnung derselben. Redner weist nach, daß bei einer Bootslänge von ca. 10—12 Meter die zu durchlaufende Strecke der Dampffähre, da die Mottlau 68 Meter breit ist, nur 40 Meter betragen würde, so daß der Maschinist fortwährend die Maschine anzulassen und gleichzeitig wieder zu stoppen haben werde. Ferner weist Redner darauf hin, daß für Dampffähren die Bestimmungen für Dampfschiffe gelten, daß man vielleicht sogar einen examinirten Capitän gebrauchen werde. Bei dem regen Stromverkehr werde dem Führer der Dampffähre wohl manchmal recht schwül zu Muth werden. Redner empfiehlt an Stelle der ungeschickten, alten und schweren Prähme leichtere, elegantere in Eisenconstruction, die würden auch schneller fahren.

Stadtv. **Zimmermann** hält zwar die vorliegenden Projecte für aussichtslos, aber eine Dampffähre zwischen Schäferei-Krahnthor doch für recht wünschenswerth.

Stadtv. **Schmidt** bemerkt in längerer, bei der jetzt herrschenden geringen Aufmerksamkeit der Versammlung nur theilweise verständlicher Entgegnung, daß er die Eisverhältnisse gar nicht in Betracht gezogen habe. Die Hauptsache sei, daß für die zehn oder elf eisfreien Monate eine ausreichende Fährverbindung vorhanden sei. Mit den jetzigen Prahmkähnen sei es auch unmöglich, durch das Eis zu kommen. Auf den Muth könne es hier weniger ankommen, vielleicht wünsche der Herr Oberbürgermeister einen Fährmann als Stadtverordneten, der ihm bessere Auskunft geben kann. Wenn Herr Bauer von den Vereinen gesprochen habe, so wisse er (Redner) nicht, wen er gemeint habe, vielleicht den Haus- und Grundbesitzerverein? Jedenfalls werde in den Vereinen für Aufklärung gesorgt. Daß der Magistrat das Geld aus den Taschen der Steuerzahler erhalte, sei allen Leuten bekannt.

Nachdem Oberbürgermeister **Delbrück** nochmals die Bereitwilligkeit zu weiteren Erwägungen, namentlich nach etwaiger Verlegung des Dampfboot-Anlegeplatzes, zugesagt hatte, wird über einen Antrag des Stadtv. Schmidt, der Magistrat möge auch ferner eine bessere Fährverbindung im Auge behalten, abgestimmt, ohne daß dieser Antrag vorher zur Debatte gekommen, wogegen Stadtv. Dr. Lehmann protestirt. Der Antrag wird angenommen. Als darauf über die Magistratsvorlage abgestimmt werden soll, entsteht eine lange Geschäftsordnungsdebatte, in welcher mehrfach nochmalige Abstimmung über den Schmidt'schen Antrag, da derselbe vielfach als Amendement aufgefaßt sei, verlangt wird, was aber nach der Geschäftsordnung nicht zulässig ist. Schließlich wird auch der Magistrats-Vorschlag (Beibehaltung des bisherigen Betriebes) mit großer Mehrheit angenommen.

Behufs Anschlusses der **neuen Cavallerie-Kaserne** in Langfuhr an die **Wasserleitung und Canalisation** ist vom Magistrat ein Vertrag mit der königl. Intendantur des 17. Armeecorps geschlossen worden, nach welchem der Militärfiscus 12 900 Mk. zu den Anschlußkosten beizutragen hat. Die Versammlung wird ersucht, diesen Vertrag zu genehmigen und sich damit einverstanden zu erklären, daß die in Ausführung dieses Vertrages alsbald in der Brentauer Chaussee vorzunehmende Berohrung in der mit Rücksicht auf die Möglichkeit weiterer Anschlüsse vorgesehenen stärker Dimensionirung der Röhren erfolgt und daß die in Folge dessen über den Beitrag des Militärfiscus hinaus entstehenden Mehrkosten vorschußweise behufs demnächstiger Einziehung von den Interessenten verausgabt werden. Die Vorlage findet widerspruchslose Annahme.

Das mit der städtischen höheren Mädchenschule verbundene dreiklassige **Seminar** vermag den Anforderungen um Aufnahme nicht mehr zu genügen. Es soll daher an dieser Lehrerinnen-Bildungsanstalt ein **zweiter Coetus** von 3 Klassen eingerichtet und dementsprechend zunächst Ostern d. Js. die dritte Seminarklasse in zwei Parallelklassen getheilt werden. Auf Antrag des Magistrats bewilligt die Versammlung nach kurzer Debatte zur Durchführung dieser Maßnahmen zunächst für das Etatsjahr 1901 die aushilfsweise Beschäftigung einer stellvertretenden Lehrerin und für diese eine Remuneration von 1100 Mk., die Beschlußfassung über den Anbau neuer Klassenzimmer und die demnächstige Anstellung definitiver Lehrkräfte sich vorbehaltend.

Stadtv. **Lehmann**: Das Bestehen einer höheren Mädchenschule auf städtische Kosten hätte eigentlich nur den Zweck, eine Musteranstalt für die Privatschulen zu haben. Wenn man jetzt aber anfange Parallel-Coeten einzurichten, so heiße das nichts anderes, als diesem Grundsatze entgegenzuarbeiten. Er sei dafür, das Schulmonopol der Behörden und Communen nicht so auszudehnen, sondern der freien Concurrenz der Privatanstalten mehr Spielraum zu lassen. Mit der Zeit würden aus den einigen Tausend Mark Mehrkosten einige Tausend Thaler werden. Gegenüber den großen Unternehmungen, gegenüber dem großen Risico der Stadt sollte man es doch vermeiden, ihr neue Belastungen aufzuwälzen. — Oberbürgermeister **Delbrück**: Herr Stadtv. Dr. Lehmann wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich gegenüber seinen Ausführungen bemerke, daß er nicht verstanden oder mißverstanden hat, worum es sich handelt. Es handelt sich nicht um die Victoriaschule, sondern um das mit dieser Schule verbundene Lehrerinnen-Seminar. Zu einer Erweiterung dieser Anstalt sind wir durch die Lage der Verhältnisse getrieben worden. Der Versuch seitens Privaten, Lehrerinnen-Seminarien einzurichten, mißlang. Jetzt ist unser städtisches Seminar überfüllt und wir haben uns gesagt, daß wir dem Verlangen der Danziger Eltern, ihre Töchter für den Lehrerinnenberuf vorzubereiten, uns nicht entziehen, diesen jungen Damen aus Danzig die verlangte Aufnahme in unser Seminar nicht versagen können. Recht habe Herr Lehmann, wenn er sage, daß mit 1200 Mk. die Sache nicht gemacht ist. Es werden noch Klassen einzurichten und ordentliche Lehrer anzustellen sein. — **Stadtv. Dr. Lehmann erwidert, seines** Wissens beständen hier noch zwei Privat-Lehrerinnenseminare, und zwar an der Scherler'schen und an der Marienschule. Ob es an der ersteren bestände, wisse er nicht genau, jedoch möge man dies constatiren. (Stadtv. **Münsterberg**: Das ist ja ganz gleich!) Nein, dann fällt auch die Schlußfolgerung fort. — Oberbürgermeister **Delbrück** bemerkt, er glaube, die Scherler'sche Schule besitze kein Seminar, wenigstens keins mit Entlassungsprüfung. Von der Marienschule wisse er dies nicht, doch sei auch dies wahrscheinlich nur ein für die Prüfung in der Victoriaschule vorbereitendes. — Stadtv. **Münsterberg** meint, die Erörterung gehe über den Rahmen der Vorlage hinaus. Es sei ein billiges Verlangen, den Mädchen der Stadt Gelegenheit zur Ausbildung für den Lehrerinnenberuf in einer paritätischen Anstalt zu bieten. Deshalb empfehle er den Antrag des Magistrats zur Annahme. — Stadtv. Dr. **Lehmann** hält die Nothwendigkeit der Errichtung weiterer Klassen im Victoriaseminar noch nicht für bewiesen. — Bürgermeister **Trampe** verweist auf die Nothwendigkeit der Erweiterung, welche durch die zunehmende Frequenz der Anstalt sowohl von Hiesigen als von Auswärtigen bedingt sei. Ohne Errichtung der Parallelklasse müßte jetzt ein Theil der Seminaristinnen, die sich angemeldet haben, zurückgewiesen werden. — Stadtv. **Klein**: Es sei auch ihm bekannt, daß junge Damen aus der Marienschule an der letzten Lehrerinnenprüfung am Seminar der Victoriaschule Theil genommen und dieselbe bestanden haben. Aber darauf lege er für seine Abstimmung kein Gewicht. Bestimmend für ihn sei, daß ohne Erweiterung dem thatsächlichen Andrange nicht genügt werden könne und daß man die jungen Damen nicht dahin drängen solle, etwa private Drillanstalten aufzusuchen. Die Lehrerinnenbildung sei eine zu ideale Aufgabe, um sie gewissermaßen gewerblichen, weil auf Erwerb angewiesenen Unternehmungen zu überlassen. Daß die Lehrerinnenbildung durch eine organisirte Schulbehörde, durch die Unterrichtsverwaltung der Stadtgemeinde geschehe, halte er für das entschieden Wünschenswerthere. — Stadtv. Dr. **Lehmann** erwidert, Stadtv. Klein scheine auf dem Standpunkt zu stehen, daß alles Gute nur durch Beamte oder beamtliche Verwaltungen und nicht auch in privaten Drillanstalten erreicht werden könne. Wäre das der Fall, dann dürfte auch keiner mehr Gelehrsamkeit treiben, wenn er nicht den Charakter als Professor hat. — Stadtv. **Herzog** hält es für selbstverständlich, daß wenn die Privatseminare nicht mehr in der Lage sind, Seminaristinnen aufzunehmen und sich diese der städtischen Anstalt trotz des höheren Unterrichtsgeldes zuwenden, daß diesen Anforderungen entsprochen werden müsse. Dazu sei eine Erweiterung der Anstalt nothwendig, die somit nicht abgelehnt werden könne. — Stadtv. **Burgmann** empfiehlt ebenfalls die Zustimmung zu der Magistratsvorlage, da es dringend wünschenswerth sei, daß die Stadt das Bedürfniß nach tüchtiger Bildung für den Lehrerinnenberuf befriedige. — Ebenso Stadtv. **Brunzen**, welcher hervorhebt, Dr. Lehmann scheine die Ausführungen des Stadtv. Klein völlig mißverstanden zu haben. Wer letzteren kenne, wisse, daß er den von Dr. Lehmann bezeichneten Standpunkt nicht einnehme. Jener wolle nur die Lehrerinnenbildung nicht zur reinen Erwerbsgelegenheit machen lassen und darin stimme er dem Stadtv. Klein vollständig bei. Das sollte nicht eine solche Auslegung erfahren, wie es seitens des Stadtv. Dr. Lehmann geschehen. Es gäbe thatsächlich Einrichtungen, die in erster Linie Aufgabe des Staates und der Communen sind. Denn was eine Stadt für Lehrkräfte aufwenden könne, sei ein Privater zu leisten nicht im Stande. — Stadtv. **Klein** erklärt schließlich in einer „persönlichen Bemerkung“: Daß er nicht auf dem von Hrn. Dr. Lehmann ihm vindicirten Standpunkt stehe, beweise er dadurch, daß er von Herrn Dr. Lehmann, der weder Beamter noch eine Behörde sei, viel Gutes erwarte und dies hochschätze. Zu solchem „Guten“ könne er aber im vorliegenden Falle die Logik des Herrn Dr. Lehmann nicht zählen, ebenso wenig sie verstehen.

Eine fernere größere Vorlage geht in ihrem Schlußantrage dahin, daß ein besonderer **Fonds für Haftpflichtfälle**, d. h. Unfälle, für welche eine Haftpflicht der Stadtgemeinde in Anspruch genommen wird, gebildet und daß demselben jährlich bis auf Weiteres, zuerst im Etatsjahr 1901, aus den verfügbaren Zinsen der Stiftung für außerordentliche Unglücksfälle der Betrag von 1200 Mk. zugeführt werde. Die genannte, von der Stadt verwaltete Stiftung aus dem Jahre 1815, unter dem Namen „Explosionsfonds“ bekannt, hat ein Kapital von 86 270 Mk., während ihr stiftungsgemäßer eiserner Kapitalbestand 81 000 Mk. beträgt. Aus den Zinsen sind in diesem Jahre noch 2440 Mk. disponibel, wovon die Hälfte zur Ansammlung des erwähnten Sonder-Fonds verwendet werden soll. Auch hier- hierüber entstand eine längere Debatte.

Stadtv. **Kawalki**, der lange Zeit eine Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft vertreten hat, warnt vor einer zu leichten Auffassung. Die Ansammlung für den Reservefonds erscheint ihm viel zu niedrig, es müßten erheblich größere Rücklagen gemacht werden, wenn die Stadt sich einigermaßen gegen Ueberraschungen schützen wolle. Bis jetzt seien nur geringe Anforderungen auf Grund der Haftpflicht an die Stadt herangetreten, es kann aber sehr leicht auch einmal anders kommen, insbesondere bei Bauten etc. — Stadtv. **Karow** plaidirt für Abschluß eines Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft. Er ist der Ansicht, daß die Summe von 1200 Mk. als Reservefonds viel zu niedrig sei; die an die Versicherungsgesellschaft zu zahlende Prämie dürfte vielleicht nicht viel höher sein und die Stadt wäre dann mehr gedeckt. — Dieser Auffassung tritt Stadtrath Dr. **Bail** in einer längeren Ausführung entgegen. So weit es die Erfahrungen der letzten 20 Jahre dargethan haben, haben die Städte an die Versicherungs-Gesellschaften in der Regel recht hohe Prämien gezahlt, letztere haben mit den Versicherungen der Städte glänzende Geschäfte gemacht. Diese hohe Prämie würde auf Kosten der Steuerzahler aufgebracht werden müssen. Wie die Jahresberichte der Versicherungs-Gesellschaften, insbesondere die eingehenden Zusammenstellungen der Stuttgarter Gesellschaft ergeben, ist die Sachlage bezüglich der Haftpflichtversicherung der Städte noch nicht geklärt. Auch die Gesellschaften experimentiren noch. Möglich sei es, daß ein Unglücksfall eintrete, der es bedauern lasse, nicht eine Haftpflichtversicherung genommen zu haben, aber ebenso leicht könne es kommen, daß man nach einigen Jahren einsehe, die Stadt sei bei einer Selbstversicherung doch besser gefahren. Uebrigens dürfe man nicht

immer nur die schlimmsten Fälle in Betracht ziehen. Abgesehen von einem besonders krassen Einzelfall in Elberfeld, wo für einen verhältnißmäßig leichten Gas-Explosions-Unfall von der Stadt 88 000 Mk. gezahlt werden mußten, bewegen sich die von den Städten gezahlten Entschädigungen zwischen 100 bis höchstens 12 000 Mk. In Berücksichtigung zu ziehen sei ferner, daß die Versicherungs-Gesellschaften besonders unbequeme Fälle auch abzuschieben streben und daß es schwer sei, für alle Fälle giltige Versicherungs-Verträge abzuschließen, da auch die Gesellschaften ihre Vorbehalte machen, namentlich wenn es sich um Zahlung größerer Entschädigungssummen handelt. Auch leisten sie nur bis zu einer gewissen Höhe Ersatz, sodaß der eventuelle Nutzen einer Versicherung doch sehr in Frage zu stellen sei. Der jetzige Vorschlag der Selbstversicherung sei ja nur ein Versuch, an den man in keiner Weise später gebunden sei. Inzwischen werde man aber weitere Erhebungen sammeln und die Entwicklung dieses Zweiges des Versicherungswesens verfolgen können. — — Stadtv. Kawalki beantragt nunmehr, 5000 Mk. in den Etat einzustellen und die 1200 Mk. Zinsen mit dazu zu benutzen. — Oberbürgermeister Delbrück: Herr Kawalki sei gewissermaßen Sachverständiger in dieser Angelegenheit und seine Ausführungen sprächen für die Magistratsvorlage. Herr Kawalki habe bestätigt, daß es auch den Versicherungs-Gesellschaften bis jetzt noch an ausreichenden Erfahrungen und ausreichenden Grundlagen für die Haftpflichtversicherung der Städte fehle. Die Hauptschwierigkeit bestehe in der Formulirung eines genügend sicher zu stellenden Versicherungs-Vertrages. Den Zweifel, ob die 1200 Mark ausreichen würden, wolle er keineswegs als unberechtigt ansehen, es stehe aber nichts entgegen, im Bedarfsfalle dem sog. Explosionsfond auch einen höheren Betrag zu entnehmen, wenn die Lage der Verhältnisse dies rechtfertige. — Stadtv. Kawalki giebt zu, daß die Gemeinde-Versicherung der schwierigste Punkt in dem bisherigen Haftpflichtversicherungswesen sei, auch er habe in seinen zehnjährigen Erfahrungen in der Versicherungsbranche gefunden, daß sie einer der unklarsten und unsichersten Zweige ist. Vielleicht behalte man den Abschluß eines Versicherungs-Vertrages der Erwägung späterer Zeit vor. Inzwischen möge man genaue statistische Aufzeichnungen aus allen Zweigen der städtischen Verwaltung machen. — Stadtv. Karow empfiehlt nochmals den Abschluß eines Vertrages mit einer Versicherungs-Gesellschaft, was er für das Richtigste und Sicherste hält. Die Sparsamkeit im Prämienzahlen könne sich doch einmal bitter rächen, und dann zum Schaden der Steuerzahler. — Oberbürgermeister Delbrück empfiehlt den Antrag Karow für jetzt abzulehnen. — Stadtv. Zimmermann erklärt sich im gleichen Sinne. — Stadtv. Brunzen meint, wenn auch jetzt noch davon Abstand genommen wird, so müßte dennoch in absehbarer Zeit ein Abschluß mit einer Versicherungs-Gesellschaft geschehen, da bei den vielen der Stadt gehörenden Gebäuden die Gefahr immerhin sehr groß ist. Redner erinnert an den Unfall am städtischen Gymnasialgebäude, wo durch Herabfallen eines vom Sturm abgerissenen Gesimsstückes eine ältere, anscheinend alleinstehende Dame erschlagen wurde. Damals sei die Stadt nicht in Anspruch genommen worden. Wie leicht könne aber ein ähnlicher Unfall zu großen Schadensansprüchen führen.

Nachdem dann Stadtrath Ehlers die Unverbindlichkeit der jetzigen Magistrats-Vorlage für die Zukunft erläutert und dieselbe als ein Mittel bezeichnet hatte, die Sache weiter zu studiren und fortgesetzt im Auge zu behalten, wurde auf die Abänderungsanträge verzichtet und der Magistratsvorschlag mit allen gegen 2 oder 3 Stimmen gutgeheißen.

Hierauf vertagte sich die Versammlung bis Dienstag Nachmittag, wo der noch bedeutende Rest der Tagesordnung zur Erledigung kommen soll.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. April.

Der Reichstag

nimmt nächsten Dienstag seine Arbeiten wieder mit der Berathung der ersten Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen auf. Bekanntlich ging diese Vorlage aus dem Entwurfe für die Relictenversorgung der Chinakrieger hervor. Dieser Entwurf wurde in zweiter Lesung abgelehnt, weil man weiterzugehen und einheitliches Militär-Relictengesetz zu schaffen wünschte. Gegenüber diesem fast einmüthig kundgegebenen Wunsche sollte man annehmen dürfen, die Vorlage brauche nicht mehr dem Verfahren in der Dunkelkammer einer Commission ausgesetzt zu werden. Ob's so geschehen wird, muß man abwarten. Als zweiter Punkt steht dann für Dienstag die zweite Lesung des Urheberrechts an Werken der Literatur und Tonkunst auf der Tagesordnung. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir für diese schwierige Materie acht bis zehn Berathungstage in Ansatz bringen. Während dieser Lesung dürften allgemach die Berichte aus den anderen Commissionen einlaufen und dem Plenum weiteren Berathungsstoff liefern. Wie wir hören, gelangt am 20. April der Bericht über die Vorlage betreffend die privaten Versicherungs-Unternehmungen zur Vertheilung. Wann der Bericht über die Seemannsordnung gedruckt vorliegen kann, läßt sich noch nicht vorausbestimmen. Zu diesem Entwurfe beabsichtigen die Socialdemokraten wieder eine große Anzahl von neuen Anträgen einzubringen. Am weitesten zurück ist die Commission für den Entwurf betreffend den Verkehr mit Weinen; die Commission ist übrigens daran unschuldig, da die Vorlage sehr spät dem Reichstage zuging. Am 23. April soll die zweite Lesung stattfinden, die, nach der Stimmung der Weininteressenten zu urtheilen, das Meiste von dem wieder umwerfen wird, was man in 1. Commissionslesung beschloß. — Sollte in dieser Session übrigens der Reichstag sich weder über die Seemannsordnung noch über das Weingesetz schlüssig machen können, so ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß beide Gesetzesmaterien auf absehbare Zeiten von der Tagesordnung verschwinden werden. — Der vorliegende Arbeitsstoff des Reichstags reicht bis Pfingsten aus; dann hofft man die Session schließen zu können, da die Aussichten, der Zolltarif werde im Mai vorgelegt werden, doch auch nach der „Nat.-lib. Corr." recht unsicher erscheinen müssen. Wir glauben, daß die Vorlegung in dieser Session unmöglich ist.

Heuchlerische Entrüstung.

Die Orthodoxie hat den Kampf gegen die moderne Kunst und Geistesrichtung noch keineswegs aufgegeben; sie ist im Gegentheil eifrig an der Arbeit, durch Massenverbreitung von Schriften und Traktätchen gegen den Goethebund sich eine günstigere Operationsbasis für eine neue lex Heinze zu schaffen. Neuerdings sind zwei Broschüren „Die Kunst und das Sittliche" von Wilhelm Schöpf und „Das christliche Sittlichkeitsideal und der Goethebund" erschienen, die ein charakteristisches Licht auf den Zelotismus mancher Kreise werfen. Was in der ersteren positiv zu dem Thema Kunst und Sittlichkeit beigebracht wird, läßt erkennen, daß dem Verfasser offenbar jedes feinere Organ für das eigentliche Künstlerische abgeht. Hierfür nur ein **Beispiel**. Von der deutschen Kunstausstellung in Dresden 1899 wird folgende Unsittlichkeit berichtet:

„Da stellt Pöppelmann eine im Grunde doch völlig nackte Mutter dar, die ihr Kind herzt. Wo kommt das vor? Und wo hat sich je ein „Siegesreiter", wie das Reiterstandbild von Tuaillon, völlig nackt **auf ziemlich nacktem, d. h. nur mit Zügel versehenem Pferde** sehen lassen? So reitet kein Pferdeknecht zur Schwemme. Also schamlos und unnatürlich!"

Nach Ansicht des Herrn Schöpf kann also selbst ein Pferd, wenn es nur mit einem Zügel „bekleidet" ist, um mit der lex Heinze zu reden, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen.

Der italienische Flottenbesuch in Toulon.

Toulon, 12. April. Die Abfahrt des italienischen Geschwaders ist definitiv auf morgen Nachmittag festgesetzt nach einem von dem Admiral Maigret zu Ehren des Herzogs von Genua gegebenen Frühstück. In der Stadt herrscht noch sehr reges Treiben. Zahlreiche Fremde haben ihren Aufenthalt verlängert. Kleine Fahrzeuge durchfahren die Rhede mit Neugierigen, welche das französische und italienische Geschwader besichtigen. Die französischen Offiziere gaben an Bord den italienischen Offizieren ein Frühstück. Nachmittags fand eine große Blumenschlacht statt. Der Herzog von Genua veranstaltete Abends an Bord des „Lepanto" ein Diner zu Ehren der höheren Offiziere des französischen Geschwaders und wohnte dann einem Balle der Stadt zu Ehren der italienischen Offiziere bei.

Vom Boerenkriege.

Nach amtlichen Berichten aus Pretoria sind die Meldungen, daß **Dewet geistesgestört** sei, vollständig **unbegründet**. Thatsache sei nur, daß Dewet sich weigere, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Die „Times" stellt, wie der „Voss. Ztg." aus London berichtet wird, ausdrücklich fest, daß in englischen **Regierungskreisen** von neuen **Verhandlungen** zwischen **Botha und Lord Kitchener nichts bekannt** sei. Die darauf bezüglichen Meldungen sind vermuthlich in der Absicht in die Welt gesetzt worden, um Mißtrauen zwischen Botha und Dewet zu säen und die noch im Felde stehenden Streitkräfte der Boeren zu entmuthigen. Dies ist im wesentlichen auch die Auffassung der Amsterdamer Boerenkreise.

London, 12. April. Ein **Telegramm Kitcheners** aus **Pretoria** vom 11. April besagt: Nach zweistündigem **heftigen Kampfe** machte berittene Infanterie in der Nähe von **Dewetsdorp** (im Oranjestaat, 70 Kilom. südöstlich von Bloemfontein) 80 Gefangene, darunter den Commandanten Bresla und Leutnant Sindeyne von der Staatsartillerie. Außerdem wurden acht Wagen erbeutet.

Die Regelung der chinesischen Frage.

Gegen falsche Ausstreuungen über die deutsche Politik in China richtet sich wieder einmal eine officiöse Auslassung der Reichsregierung. Sie tritt u. a. der Behauptung von einem deutschen Antrag auf zwangsweise **Zurückführung des chinesischen Hofes** nach Peking entgegen, wovon man hier nicht das Mindeste weiß. Es könne sich höchstens um den Plan handeln, den seinerzeit Graf Waldersee in einem psychologischen Moment hegte, und dessen Bekanntwerden den Erfolg hatte, der beabsichtigt wurde. Wenn ferner von amerikanischer Seite behauptet wird, die amerikanische Regierung widerspreche der von Deutschland geforderten **Entschädigungssumme**, so ist das Humbug. Die amerikanische Regierung selbst kann, so meint man, nicht hinter dieser Nachricht stehen, da ihr bekannt sein muß, daß die von deutscher und englischer Seite angemeldeten Forderungen auf Entschädigung viel geringer sind, als die der anderen Mächte.

Bezüglich der Ansprüche der Mächte an China wird dem Reuter'schen Bureau aus Peking gemeldet: Soweit in Ermangelung näherer Angaben über die Ansprüche einiger der Mächte eine Schätzung möglich ist, glaubt man, der Gesammtbetrag der von China zu zahlenden Entschädigung werde etwa **60 Mill. Pfund Sterling** betragen.

Der Londoner Berichterstatter des „Matin" meldet, in den **Verhandlungen des Colonialdirectors Dr. Stübel** mit der britischen Regierung über die Frage der von China zu fordernden Entschädigungen sei vollständiges Einverständniß erzielt worden. Die beiden Regierungen seien u. a. übereingekommen, den verschiedenen Mächten vorzuschlagen, daß jede die Ansprüche ihrer Staatsangehörigen zusammenfasse, sie prüfe und selbst die Gesammtsumme festsetze, die sie von China sich zuerkannt wissen wolle. Jede Macht solle alsdann unter eigener Verantwortlichkeit die Vertheilung unter ihren Staatsangehörigen vornehmen. Außer den Vereinigten Staaten, die 25 Millionen Dollars fordern, habe noch eine andere Macht die Höhe ihrer Forderung endgiltig angegeben. Man behaupte, daß die Gesammtforderung nicht weit von 3 Milliarden Francs entfernt sein werde, die Rechnungen Rußlands und Englands seien besonders hoch.

In der gleichen Angelegenheit wird den „Münch. N. Nachr." aus Berlin geschrieben: „Wenn auch die Verhandlungen zwischen Berlin und London für die ganze Osterwoche gänzlich zum Stillstande gekommen sind, so besteht doch an den berufenen Stellen die Ueberzeugung, daß eine Verständigung über die von China an die Mächte zu zahlenden Entschädigungen in kurzer Frist zu erwarten ist. Noch immer wird in diesen Kreisen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die **Zurückziehung der überschüssigen Truppen** aus China schon im **Mai oder wenigstens im Juni beginnen** kann."

Im übrigen wird heute telegraphirt:

London, 13. April. (Tel.) Die „Times" meldet aus **Schanghai**: In einem Schreiben, das die britische Regierung an den **Vicekönig von Nanking** richtete, wird seinem Patriotismus und der Hartnäckigkeit, mit der er gegen das Mandschureiabkommen Einspruch erhoben habe, **Anerkennung** gezollt und werden ihm zu dem erzielten Erfolge Glückwünsche ausgesprochen.

Berlin, 13. April. (Tel.) Dem „Lokal-Anz." wird aus Peking gemeldet, die **Leichen der chinesischen Würdenträger**, welche im vorigen Sommer wegen ihrer **fremdenfreundlichen Haltung** hingerichtet wurden, werden ihren Familien ausgeliefert werden. **Bei diesem Acte wird das diplomatische Corps zugegen sein.**

Im Pekinger Arsenal fand eine **Explosion** statt, die indeß keinen ernstlichen Schaden verursachte.

Die „Kölnische Ztg." meldet aus **Peking** vom 11. April: Eine aus vier Amerikanern und vier Chinesen bestehende **Räuberbande** ist von dem Verbindungsposten in Tungkiafu (westlich von Tientsin) aufgegriffen worden.

Eine **Feldbriefpost nach China**, die mit einem deutschen Dampfer befördert wird, geht wieder am nächsten Montag, den 15. April, von Berlin ab. Sie befördert auch Postanweisungen bis zum Beirage von 100 Mk. Schlußzeit für Berlin ist Montag früh 10 Uhr.

Ueber die **letzte größere Expedition** des Generalmajors **v. Trotha** werden der „Nordd. Allg. Ztg." Mittheilungen von militärischer Seite gemacht, in denen die Marschleistung der deutschen Truppen hervorgehoben wird. Bis zum Eintreffen in Hönglingtschöng (am 4. Februar) waren mehrere Gebirgszüge zu überwinden, und dabei war man ausschließlich auf Saumpfade angewiesen, die es nicht gestatteten, die Geschützrohre in den Laffetten zu lassen. Zum Theil sind fast senkrechte Wände auf so engen, in Windungen ansteigenden Pfaden erklettert worden, daß das Abstürzen mehrerer Tragthiere nicht zu verhindern war, wiewohl ein Zug Jäger dauernd mit dem Wegräumen des Eises und der hinderlichsten Steine beschäftigt war und in dieser Arbeit in der Nähe der Ortschaften meist freiwillig durch Landeseinwohner unterstützt wurde. Noch beschwerlicher als der Aufstieg von Süden gestaltete sich der Abstieg nach der Nordseite, weil hier die Hänge noch vollkommen mit Schnee und Eis bedeckt waren. Die australischen Pferde der 2. Escadron, die an dem Zuge Theil nahmen, haben sich wieder, namentlich im Gebirge, ganz vortrefflich bewährt. Die Expedition gab außerdem Gelegenheit, eine zwischen Peking und Yangsung hergestellte Heliographenverbindung sowie den Cavallerie-Telegraphen mit recht gutem Erfolg auszunutzen. Während sich die Expedition v. Trotha noch unterwegs befand, erhielt das Obercommando in Peking von dem dortigen französischen Bischof die Mittheilung, daß in der Gegend von Yungning, ca. 18 Kilometer nordöstlich von Yenking, neuerdings wieder Christenmorde vorgekommen seien. Die Weisung des Obercommandos zum Einschreiten erreichte den General v. Trotha in Tschangpingtschou, wo er, auf dem Rückmarsch nach Peking begriffen, am 6. Februar eingetroffen war. Er entsandte sofort den Zug Reiter und die berittene Infanterie unter dem Befehle des Rittmeisters Grafen Magnis zur Strafvollstreckung. Es gelang dem Grafen Magnis in Yungning acht an dem Verbrechen betheiligte Chinesen zu ergreifen. Von diesen wurden fünf an Ort und Stelle mit Prügelstrafe belegt, **drei schwerer belastete aber zur Aburtheilung nach Peking gebracht.**

Hauptmann Bartsch †.

In der chinesischen Hauptstadt hat sich ein Vorfall ereignet, der in seinen Einzelheiten noch nicht aufgeklärt ist, und sich wahrscheinlich als Mord herausstellen wird. Der Hauptmann Bartsch vom 2. ostasiatischen Infanterie-Regiment wurde am 10. April Morgens in der Nähe des Sommerpalastes mit einer Schußwunde todt aufgefunden. Raubmord ist ausgeschlossen, da Uhr und Geld in den Taschen gefunden wurden.

Ueber die näheren Umstände unter denen der Tod des Hauptmann Bartsch erfolgt ist, haben wir bereits telegraphisch berichtet.

Der so jäh ums Leben gekommene Hauptmann Bartsch, dessen Portrait wir beistehend bringen, stand früher beim Infanterie-Regiment Nr. 99 und sodann bei der Schutztruppe in Kamerun, wo er Stationschef in Yaunde war. In Kamerun ist er in den Kämpfen mit den Eingeborenen zweimal verwundet worden. Da er an Malaria erkrankt war, kehrte er nach Deutschland zurück und wurde hier, nachdem er wieder gesundet war, wieder eingestellt. Zum Hauptmann wurde er am 16. Juni 1900 bei seinem Uebertritt in das ostasiatische Expeditionscorps befördert. B. war Compagniechef im 2. ostasiatischen Infanterie-Regiment, er commandirte in demselben die 8. Compagnie. Vor seinem Uebertritt in das ostasiatische Expeditionscorps war er ältester Oberleutnant im 116. Infanterie-Regiment (2. großherzoglich hessisches) in Gießen, er gehörte hier zur Leibkompagnie. Hauptmann Bartsch besitzt den Kronen-Orden 4. Klasse. Die 8. Compagnie des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments war seiner Zeit in Frankfurt a. M. formirt worden, und im Juli vorigen Jahres war der erst 36jährige Offizier nach China gekommen.

Berlin, 13. April. (Tel.) Der „Lokalanz." meldet aus **Peking** von gestern: Feldmarschall Graf Waldersee und das gesammte deutsche Offiziercorps wohnten heute dem **Leichenbegängniß** des Hauptmanns Bartsch bei. Der Sarg, der auf einer Laffette zur Begräbnißstätte gebracht wurde, war mit Blumen reich geschmückt. Der Divisionspfarrer Becke hielt eine ergreifende Trauerrede. Am offenen Grabe wurde sodann der Trauersalut abgegeben.

Deutsches Reich.

Cronberg, 12. April. Die **Königin von England** hat heute Vormittag zur Erinnerung an ihren Besuch im Parke zu Friedrichshof einen Baum gepflanzt. Um 1½ Uhr fand zur Feier des 35. Geburtstages der Prinzessin Adolph zu Schaumburg-Lippe eine Familientafel zu zwölf Gedecken statt, an welcher auch Prinz Heinrich, der kurz vorher eingetroffen war, Theil nahm. Später machten die Kaiserin Friedrich und die Königin von England mit der Familie eine Spazierfahrt in den Wald. — Die Königin von England wird morgen Mittag nach Frankfurt abreisen, von wo dieselbe nach Besuchen bei der Landgräfin von Hessen und der Familie des Prinzen Friedrich Karl von Hessen um Mitternacht die Reise nach London antritt.

Berlin, 13. April. Der **Kaiser** besuchte gestern Nachmittag das Atelier des Professors Carl Begas, den der Kaiser damit betraut hat, eine Marmorstatue des Kaisers zu schaffen, welche der Monarch für die **Ruhmeshalle** in Barmen bestimmt hat. Der Kaiser gewährte dem Künstler eine dreiviertelstündige Sitzung.

— Der **Kaiser** trifft nächsten Montag in **Hamburg** ein zur Begrüßung des mit dem Dampfer „Stuttgart" aus China heimkehrenden **Truppentransports**. Der Transport umfaßt ungefähr 200 Verwundete und Kranke.

— Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus **Wien** bestellte der deutsche **Kronprinz** telegraphisch drei herrliche Blumengewinde mit der Kaiserkrone, die er unmittelbar nach seiner Ankunft auf den Gräbern der Kaiserin Elisabeth, des Kronprinzen Rudolf und des Erzherzogs Albrecht niederzulegen beabsichtigt.

— Wie der „Allg. Anz." für den Kreis Bitterfeld mittheilt, war kurz vor Ostern der **Geschäftsführer des Bundes der Landwirthe** für die Provinz Sachsen, **Kreuz**, plötzlich verschwunden. Donnerstag ist er indessen mit Hilfe der Staatsanwaltschaft in Halle wieder entdeckt und verhaftet worden. Kreuz soll sich bedeutende **Unterschlagungen**, auch zum Nachtheile kleinerer Bauern, haben zu schulden kommen lassen.

— **Regierungsrath Schneemann**, der, wie berichtet, in der **Aachener Sternberg-Affaire** verhaftet ist, war früher interimistischer Leiter des Polizeiwesens in Aachen. Seine Verhaftung erfolgte in Hannover durch den dortigen Criminalinspector.

— Dem „Reichsanzeiger" zufolge finden am 19. April, wie schon wiederholt, **internationale Ballonfahrten** zu wissenschaftlichen Zwecken statt, wobei die Ballons von Personen unbesetzt sind und selbstregistrirende Apparate tragen. Es ist zu wünschen, daß sich überall Leute finden möchten, die der hochwichtigen wissenschaftlichen Forschung dadurch zu dienen bereit sind, daß sie ohne die Apparate zu öffnen oder auch nur mit den Fingern hineinzugreifen, die durch Plakate vorgeschriebenen Meldungen erstatten, wofür außer der Erstattung der Kosten noch Belohnungen gewährt werden.

* **[Zu dem Vorfall in Bremen]** schreibt die „Weserztg.": Die Acten über den Schlossergesellen Weiland sind dem Vernehmen nach noch nicht geschlossen. Auch steht noch nicht fest, wann die Verhandlung des Prozesses vor dem Reichsgericht stattfindet.

* **[Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen]** hat an den Cultusminister eine Petition gerichtet, staatliche **Volksschullehrerinnen-Seminare** in allen Provinzen, welche solche bisher nicht haben, zu dem Zwecke zu errichten, dem stellenweise vorhandenen empfindlichen Lehrerinnen-Mangel abzuhelfen.

* In **Posen** fand am 11. April auf Einladung des freisinnigen Vereins eine Versammlung statt, in welcher eine entschiedene Resolution gegen die Getreidezollerhöhung und für Abschluß langfristiger Handelsverträge einstimmig angenommen wurde.

Kiel, 13. April. **Magistrat** und **Stadtverordnete** haben einstimmig eine **Resolution** beschlossen betreffend Annahme der **Kanalvorlage** und Erbauung des Elbe-Kiel-Kanals.

* In **Breslau** sind seit längerer Zeit sämmtliche **Theater** unter der Direction des Stadttheater-Directors Dr. Theodor Löwe vereinigt. Mit dieser Monopolisirung der Breslauer Theater ist die dortige Stadtverordneten-Versammlung keinesfalls einverstanden; sie hat soeben die für dieses Jahr bewilligte persönliche Subvention für den Theaterdirector Löwe in Höhe von 20 000 Mark für nächstes Jahr **gestrichen**. Es liegt hierin ein Mißtrauensvotum über den ständigen künstlerischen Rückgang der vereinigten Theater.

Karlsruhe, 12. April. **Prinz Albrecht** von Preußen, welcher zur Zeit in Baden-Baden zur Kur weilt, stattete heute Nachmittag dem Großherzog einen Besuch ab. Der Großherzog empfing den Prinzen am Bahnhof und begleitete denselben wieder dorthin.

Dessau, 12. April. Die **Königin von Württemberg** ist heute früh, der Großherzog von Sachsen-Weimar heute Mittag, letzterer zu officiellem Besuche des hiesigen Hofes, hier eingetroffen.

Elberfeld, 12. April. Im **Militärbefreiungsprozeß** wurde heute von dem Untersuchungsrichter Spieß bekundet, daß die meisten Freimachungen Oberstabsarzt Schimmel in Magdeburg und Halberstadt herbeiführte. Es seien durchweg Söhne reicher Eltern und Einjährig-Freiwillige gewesen. Es folgte alsdann die Verlesung der über das Treiben der Familien Dieckhoff, Strucksberg und Baumann vorliegenden Acten. Da auf viele Zeugen verzichtet wurde, wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

München, 12. April. Amtlich wird gemeldet: Beim zweiten Bataillon des im Fort Manteuffel zu Metz garnisonirenden **baierischen 8. Infanterie-Regiments** brach der **Unterleibstyphus** aus. Bis heute sind **250 Erkrankungen** vorgekommen. Für die Pflege der Erkrankten und gegen die Weiterverbreitung der Seuche sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. April. Der **Kölner Männergesangverein** traf heute Abend 6 Uhr hier ein und wurde auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von dem Wiener Männergesangverein, dem Vorstand des Niederösterreichischen Sängerbundes, Deputationen sämmtlicher Wiener und mehrerer auswärtiger Vereine, dem Vorstande des reichsdeutschen Vereins „Niederwald" und des Vereins der Baiern sowie dem Vicebürgermeister Strobach in Vertretung der Stadt Wien empfangen. Der Vicebürgermeister Strobach hieß die Gäste im Namen der Stadt Wien herzlich willkommen. Bei dem zu Ehren des Vereins veranstalteten Begrüßungsabend brachte der baierische Gesandte Freiherr **v. Podewils** einen äußerst

warmen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef, den treuen Freund des deutschen Kaisers, aus. Der Toast wurde begeistert aufgenommen. Darauf brachte der Vorstand des Wiener Männergesang-vereins, Schneiderhan, einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, der sich eben wieder anschicke, sein treues Festhalten an dem von seinem großen Vorgänger überkommenen Bündnisse dadurch zu beweisen, daß er den künftigen Träger der deutschen Kaiserkrone zuerst an den Wiener Hof entsende.

Wien, 13. April. Auf dem **Anti-Alkoholisten-congreß** kam es gestern zu **scharfen Controversen** zwischen russischen Socialisten und den officiellen Delegirten der russischen Regierung. Letztere behaupteten, daß das russische Branntweinmonopol sehr viel zum Abnehmen des Alkoholgenusses beigetragen habe, was von den Socialisten bestritten wurde. Sie sagten, das Branntweinmonopol habe nur den Zweck, die Machtmittel der Regierung zu vergrößern. Außerdem sei trotz des **Monopols die Zahl der geheimen Fuselbrennereien** nicht zurückgegangen. Ein Socialist sprach gegen einen der Delegirten, den Grafen Skarzynski, den er beschuldigte, falsche Darstellungen der russischen Zustände gegeben zu haben. **Tolstoi** sei auf sein Landgut verwiesen worden, weil er den Schnaps bekämpfte, und viele Studenten seien eingekerkert worden, weil sie die Bauern lesen und schreiben lehrten. Graf Skarzynski habe Broschüren gegen den Alkoholgenuß unter den Bauern verbreitet; diese können sie aber nicht lesen. (Heiterkeit.) **Nicht am Alkohol**, sondern am Hunger stürben die Bauern in Rußland.

* **[Sonntagsschließung der Branntweinschänken.]** Am 2. März d. Js. ist eine Verfügung des Wiener Magistrats in Kraft getreten, nach welcher die Branntweinschänken an Sonnabenden um 8 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen um 12 Uhr Mittags zu schließen sind.

Amerika.

* **[Gesundheitszeugnisse für Ehestandscandidaten.]** In den gesetzgebenden Körperschaften der nordamerikanischen Einzelstaaten mehren sich die Bills, in welchen solchen Personen, die an gewissen chronischen Krankheiten leiden, die Ehe verboten wird. Am weitesten geht der Senat des Staates Minnesota, der nach der „Frankf. Ztg." einen Gesetzentwurf angenommen hat, nach welchem Jeder und Jede, die in den Ehestand treten wollen, einen Gesundheitsschein beibringen müssen, anderenfalls die Trauung nicht vorgenommen werden darf. Wer eine irrsinnige, epileptische oder schwachsinnige Person heirathet, soll mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Dollar oder Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren belegt werden. Der Arzt, der die Heirathscandidaten zu untersuchen hat, soll sich darüber informiren, ob irgend ein Verwandter in aufsteigender Linie oder ob Geschwister des Betreffenden epileptisch, schwachsinnig oder irrsinnig gewesen sind. Ein Comité bekannter Aerzte hat sich bei den Gesetzgebern für die Bill verwandt, und es scheint kein Zweifel zu bestehen, daß diese vom Unterhaus angenommen und vom Gouverneur unterzeichnet werden wird.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 14. April:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, theils heiter. Kühl. Lebhafter Wind. Nachtfrost.

* **[Corporationsrechte.]** Dem **Provinzial-Verein für innere Mission** in Westpreußen sind die Rechte einer juristischen Person verliehen worden.

* **[Kriegsschiffsbauten.]** Auf der hiesigen kais. Werft hat man kürzlich mit den Arbeiten zur Verlängerung der Panzerschiffe „Beowulf" und „Hildebrand" begonnen. Ersteres Schiff wird zunächst aufgeschleppt und dann um 8,4 Meter auseinander gezogen werden. Etwa Mitte Mai wird Gleiches mit „Hildebrand" geschehen. Bei dem neuen Kreuzer „Thetis" hat man mit dem Einsetzen der Maschine begonnen. Um „Beowulf" nach Möglichkeit für das Aufschleppen auf die Helling zu erleichtern, werden jetzt sämmtliche in Fortfall kommenden oder zu verändernden Theile, wie Panzerplatten, Commandothurm und Lootsdavits abgenommen. — Der kleine Kreuzer „Condor" ist außer Dienst gestellt und wird, wie der dort soeben fertiggestellte Kreuzer „Falke", zur Reparatur gründlich überholt.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle waren heute Mittag folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 3,08, Fordon 2,92, Culm 2,78, Graudenz 3,14, Kurzebrack 3,54, Pieckel 3,36, Dirschau 3,64, Einlage 2,90, Schiewenhorst 2,80, Marienburg 2,68, Wolfsdorf 2,60 Meter. Wasserstand bei Warschau heute 2,30 (gestern 2,22) Meter.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 6. bis 12. April wurden geschlachtet: 32 Bullen, 45 Ochsen, 72 Kühe, 200 Kälber, 217 Schafe, 600 Schweine, 1 Ziege, 17 Pferde. Von auswärts geliefert: 167 Rinderviertel, 300 Kälber, 9 Ziegen, 23 Schweine, 45 ganze Schweine, 9 halbe Schweine.

* **[Personalien beim Militär.]** Völckers, Leutnant im Feldart.-Regiment Nr. 35, auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Drag.-Regt. Nr. 5 commandirt; Dorsch, Oberstleutn. a. D., zuletzt Vorstand des Art.-Depots in Thorn, unter Ertheilung der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des Rhein. Fußartillerie-Regts. Nr. 8, zu den mit Pension zur Disposition stehenden Offizieren zurückversetzt; Brandt, Lazarethinspector auf Probe bei dem Garnisonlazareth in Danzig, zum Lazarethinspector ernannt; Karjus, Festungsbauwart bei der Inspection der Telegraphentruppen, zu der Fortification Danzig versetzt.

* **[Beamte ohne Uniform.]** Im Verkehr mit dem Publikum sollen die Eisenbahnbeamten des Abfertigungsdienstes stets volle Uniform tragen. Es kommen da namentlich in Frage die Schalterbeamten, die Güter-Expedienten, die Vorsteher der Güterstellen, die Stations-Einnehmer, Kassen-Rendanten etc. Das Tragen einer nach der „Dienstkleidervorschrift" angefertigten Joppe soll — nach einer Verfügung der Eisenbahnverwaltung — bei wärmerem Wetter zwar gestattet sein, niemals aber sollen zu derselben — „Civil-Beinkleider" getragen werden.

○ **[Colonial-Abend.]** An dem gestern im Colonialsaale des „Danziger Hofs" abgehaltenen, von einigen 20 Theilnehmern besuchten Colonial-Abend schilderte Herr Redacteur Sander Leiden und Freuden eines deutschen Kriegers in China, denen er Mittheilungen aus dem Tagebuche seines Sohnes, der im vergangenen Jahre in eines der Freiwilligen-Regimenter des Expeditionscorps eingetreten war, zu Grunde legte. Redner zeigte dabei Photographien, Malereien, kunstvolle Stickereien etc. vor, die viel Interesse fanden.

-r. **[Allgemeiner Bürgerverein.]** Im Gewerbehause tagte gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Lehmann eine Versammlung des Allgemeinen (früher Altstädtischen) Bürgervereins. Der Vorsitzende referirte zuerst über die Danziger Schulen. Er führte dabei aus, daß wir jetzt in Danzig 2 Gymnasien, 2 höhere Realschulen, 1 Realschule, 2 Mittelschulen und 22 Volksschulen haben. Im ganzen wurden die 22 Volksschulen im Jahre 1900 von 14 740 Schülern besucht, für welche aus öffentlichen Mitteln 826 673 Mk. aufgewendet wurden, so daß der Stadt jeder Volksschüler 56,75 Mk. kostet. Im Verhältniß zu den Schülern der höheren Schulen kommen die Volksschüler der Stadt jedoch noch billig zu stehen. Das städtische Gymnasium wurde 1900 von 470 Schülern besucht. Das Schulgeld beträgt hier 108 Mk. pro Jahr für einheimische und 126 Mk. für auswärtige Schüler. Der zehnte Theil der Schüler sind Freischüler, so daß durchschnittlich auf jeden Schüler 103,20 Mk. Schulgeld kommt. Der Aufwand der Stadt beträgt aber für jeden Schüler noch 196,79 Mk. pro Jahr. Aehnlich ist das Verhältniß bei den höheren Schulen zu St. Johann und St. Petri, welche eine Schülerzahl von zusammen 949 hatten. Die beiden Mittelschulen St. Catharinen und die Rechtstädtische wurden 1900 von 715 Schülern besucht. Für jeden Schüler der Rechtstädtischen Mittelschule wendet die Stadt 53,60 Mk. und für die zu St. Katharinen gar nur 41,20 Mk. aus öffentlichen Mitteln auf. Diese Schüler sind für die Stadt also die billigsten. Die Zwecke und Ziele aller Schulen beleuchtete der Redner in ausführlicher Weise und kam dabei zu dem Schluß, daß die Mittelschulen das Stiefkind der Stadt seien. — Auch in der sich an den Vortrag schließenden Discussion kam es zum Ausdruck, daß die Mittelschulen heute lange nicht ausreichen; so wurde hervorgehoben, daß in der 3. Klasse von St. Katharinen von 39 Schülern, die sich beim letzten Aufnahmetermin zur Aufnahme gemeldet haben, wegen Ueberfüllung der Schule nur sieben aufgenommen werden konnten. — Herr Hardtmann hielt sodann ein kurzes Referat über den Stand der **Tunnelfrage** und den „schwarzen Weg" in Langfuhr. Was die Tunnelfrage anbelangt, so hob der Redner hervor, daß hier jetzt ein leidlicher Zustand geschaffen worden ist, da die Actienbrauerei sich bereit erklärt hat, einen Theil der Unterhaltungskosten zu tragen. Auch der Ausbau des „schwarzen Weges" erscheint jetzt gesichert. Zum Schluß berichtete Herr Hardtmann über den jetzigen Stand der **Wohnungsfrage**. Er ging dabei näher auf die Aussichten der geplanten Siedlungsgenossenschaft ein, die er als günstig bezeichnete. An dieses Referat knüpfte sich eine längere Debatte über die Terrainfrage. Herr Dziekcarzik bekämpfte besonders den Plan einer Ansiedlung in Schellmühl, da er die Gegend für ungesund hält. Herr Hardtmann erklärte, daß die Terrainfrage jetzt noch gar nicht spruchreif sei; zuerst müsse die Gründung der Genossenschaft vollzogen werden.

* **[Der Langfuhrer Armen-Unterstützungs-Verein]** hielt gestern seine Jahresversammlung ab, in welcher der Schatzmeister den Jahresbericht vortrug. Aus demselben entnehmen wir, daß in dem am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahre 34 Mitglieder ausgeschieden und 41 neu eingetreten sind, so daß der Verein 286 Mitglieder zählt mit 1796 Mk. Jahresbeiträgen, gegen 279 Mitglieder und 1727 Mk. Beiträge im Jahre vorher. Es erhielten Unterstützungen 102 Familien, bestehend aus 135 Erwachsenen und 151 Kindern, und es wurden an dieselben 2790 Portionen vertheilt, bestehend aus je einem Brod von 1½ Kilo, ½ Kilo Weizenmehl und ⅛ Kilo Katschkaffee, im ganzen für 1430 Mk. 81 Pf. Ferner wurden zu Weihnachten an 68 Familien Erbsen, Mehl, Speck und Schmalz verabfolgt, sowie Steinkohlen während der beiden Kälteperioden dieses Jahres. Zur Bekleidung von armen Schulkindern zu Weihnachten wurden 85 Mk. verwandt. Der Vorstand dankt den Mitgliedern für die Bethätigung ihres Wohlthätigkeitssinnes und bemerkt zugleich, daß die Möglichkeit, den Zweck des Vereins — Linderung der größten Noth der armen Bevölkerung unserer Vorstadt — auch ferner erfüllen zu können, ganz und gar von dem Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger abhängt und deshalb richtet er an alle erträglich gestellten Einwohner Langfuhrs die Bitte, ihr Wohlwollen für die Armen durch Beitritt in den Verein bethätigen zu wollen. Die Jahresrechnung per 1899/1900 war von den Herren Landgerichtsrath Deutschmann und Stadtrath Poll geprüft und es wurde auf deren Antrag dem Vorstande Entlastung ertheilt. Darauf wurden die Herren Rechnungsprüfer einstimmig wiedergewählt, sowie in den Vorstand die Herren: Dr. Semrau als Vorsitzender, Rentner R. Hoeberlein als Schatzmeister, Rentner G. Heineke als Schriftführer, Rector Adler als Pfleger, Fabrikbesitzer Loewens als Pfleger, Pfarrer Lutze als Beisitzer, Rentner Mirau als Pfleger, Major a. D. Tauch als Beisitzer, Dr. Wegeli als Pfleger.

* **[Danziger Lehrer-Verein.]** Der hiesige Lehrer-Verein wird sein diesjähriges (67.) Stiftungsfest am nächsten Sonnabend, 20. April, in gewohnter Weise im Bildungsvereinssaale begehen. Den Festact werden Männergesangs-Chöre, einleiten und schließen. Die Festrede wird Herr Mittelschullehrer Hasse über die Bedeutung der Volksbildung für die Volkssittlichkeit halten.

* **[Personalien bei der kais. Werft.]** Der Werft-Verwaltungssecretär Kewitsch in Wilhelmshaven ist nach Danzig versetzt und der zum Reichsmarineamt commandirte überetatsmäßige Werft-Betriebssecretär Liedtke ist zum etatsmäßigen Werft-Betriebssecretär ernannt worden.

⊙ **[Danziger Exercirschule für Knaben.]** Der Jahrescursus beginnt nun am 25. d. Mts. und endet am 1. April 1902. Damit alle Schüler eine gleichmäßige Ausbildung erhalten, muß der Anmeldungstermin spätestens am 1. Mai geschlossen werden. Es sind bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt. Die Exercitien, welche in den Knabenjahren besonders gern gemacht werden, dürften für die körperliche Entwicklung der Knaben recht günstig sein. Auch die Ausbildung im Sanitätsdienst ist für dieselben von nicht zu unterschätzendem Vortheil.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Brunshöferweg Nr. 34 von dem Bauunternehmer Preuß an den Baugewerksmeister Sandkamp für 30 000 Mk.; Mausegasse Nr. 17 von der Wittwe Teschke, geb. Offenbach, an den Schlossermeister Bahl für 67 100 Mk.; Kleine Wollwebergasse Nr. 6 von der Frau Hagel, geb. Pratzki, an den Kaufmann Stechern für 5100 Mk.; Stadtgraben Nr. 18 von dem Architekten Kirste an den Kaufmann Hermann Guttmann für 150 000 Mk.

-r. **[Strafkammer.]** Wegen Unterschlagung stand heute der Schriftgießer Robert Preuß vor der Strafkammer. P. fungirte vom Jahre 1894 an als Kassirer der Orts-Kranken- und Sterbekasse der Buchdrucker, Schriftgießer, Buchbinder etc. und ebenso lange als Kassirer der Kasse des Verbandes deutscher Buchdrucker für den Gau Westpreußen. Nach der Anklage soll P. aus der erstgenannten Kasse 601,27 Mk. und aus der letztgenannten 1016,74 Mk. unterschlagen haben. Der Angeklagte gab dies zu, behauptete jedoch, daß in der Kasse des Verbandes der Buchdrucker schon ein Manco von ca. 200 Mk. vorhanden war, als er dieselbe übernahm. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Uebergabe der Kasse an P. thatsächlich nicht ordnungsmäßig erfolgte. Auch wurde von dem jetzigen Vorsitzenden des Gaues Westpreußen des Verbandes deutscher Buchdrucker, Herrn Nagrotzki, bekundet, daß P. durchaus nicht befähigt war, die beiden Kassen zu führen und daß der frühere Vorstand nicht genau revidirt habe. Mit Rücksicht darauf sah das Gericht die Sache etwas milde an und erkannte auf 4 Monat Gefängniß.

b **[Schöffengericht.]** Dem Fleischer Franz Weinreich aus Ohra wurde zur Last gelegt, am 29. Dezember v. Js. zu Danzig aus Fahrlässigkeit ein Nahrungsmittel, dessen Genuß die menschliche Gesundheit zu beschädigen geeignet war, nämlich ein bereits in Fäulniß übergangenes Kalbsgeschlinge feilgehalten zu haben. Der Angeklagte behauptete, daß das fragliche Kalbsgeschlinge bei der von dem Schutzmann und dem Departements-Thierarzte in der Markthalle vorgenommenen Revision auf einem Seitentische und ganz gesondert von dem zu verkaufenden frischen Fleische gelegen und er durchaus nicht die Absicht gehabt habe, dasselbe zu verkaufen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß das Geschlinge zwischen dem zu verkaufenden frischen Fleische gehangen habe. Das Gericht erkannte auf 18 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängniß.

⊙ **[Preußische Klassen-Lotterie.]** Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse der preußischen Lotterie muß bis spätestens den 16. d. Mts. erfolgen. Die Ziehung beginnt am 20. d. Mts.

[Polizeibericht für den 13. April 1901.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 2 Corrigenden, 3 Obdachlose. — Obdachlos 5. — Gefunden: Abonnementskarte der Straßenbahn für Margarethe Menzel, Quittungskarte und Krankenkassenbuch für Paul Heinrich Urban, 1 Oelkanne und 2 Schlüssel zum Fahrrad, am 11. März cr. 1 kleines seidenes Taschentuch, Musikerlaubnißscheine für Blasius Seeger, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 10. April cr. 1 kleine goldene Damen-Remontoiruhr ohne Ring, abzuholen von der Gerichtsbotenfrau Ida Krüger, Sandgrube 44 part. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr, gez. A. G., mit langer Gold- und Silberkette und 3 Breloques, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 12. April. Dem Fischer Philipp Pröna zu Kußfeld, welcher im Juli v. J. vier Knaben vom Tode des Ertrinkens errettete, ist vom Kaiser die **Rettungsmedaille** am Bande verliehen worden. — Heute entlud sich hier ein ziemlich starkes Gewitter.

r. **Schwetz**, 12. April. Die **Auswanderung** aus dem Kreise und der Stadt **nach den Industriebezirken** hat in diesem Frühjahre sehr nachgelassen. Es sind sogar viele, die sich vor Wochen dorthin begeben hatten, nunmehr enttäuscht zurückgekehrt, da sie keine Arbeit bekommen haben.

Von der Marine.

Berlin, 13. April. (Tel.) Das Vermessungscommando meldet bereits vom **Adlergrund die Auffindung von Felsblöcken in nur 9 Meter Wassertiefe**, wodurch der Unfall des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III." seine Erklärung findet.

Vermischtes.

* **[Spurlos verschwunden]** ist in Berlin der Polizeileutnant Milde, der Vorsteher des siebenten Polizeireviers in der Novalisstraße 3. Herr Milde hatte vor längerer Zeit auf sein besonderes Ansuchen einen Urlaub bewilligt erhalten, den er in Begleitung seiner Frau zu einer Reise nach Italien benutzte. Seit 14 Tagen ist der Urlaub abgelaufen, aber Polizeileutnant Milde ist bis auf den heutigen Tag weder zurückgekehrt noch hat er an seine vorgesetzte Behörde irgend ein Lebenszeichen gegeben. Frau Milde ist inzwischen nach Berlin zurückgekehrt. Herr Milde hat sich mit seiner Frau einige Tage in Monte Carlo aufgehalten und sich dann nach der Schweiz gewandt. Später soll er selbst seine Frau veranlaßt haben, nach Berlin zurückzureisen. Bisher ist auch Frau Milde von ihrem Gatten ohne Nachricht gelassen worden.

Berlin, 13. April. (Tel.) Unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 200 000 Mk. ist Assessor **v. Alvensleben**, der frühere Rechtsanwalt, flüchtig geworden. Er stand zuletzt als Syndicus in Diensten einer Agrarbank, deren Erwerbungen in Posen und Westpreußen er verwaltete. Seine Spur führt nach Paris und Monaco, doch wird angenommen, daß er bereits jenseits des Oceans ist. — Unter dem Verdacht, in dem Militärbefreiungsprozeß verwickelt zu sein, wurde der Kölner Arzt Dr. Schulz, der Sohn eines früheren Stabsarztes, verhaftet.

Bremen, 13. April. (Tel.) Die an Bord des „Kaiser Wilhelm des Großen" vermißten **Goldbarren** wurden heute früh bei der Reinigung des Schiffes in der Nähe der zweiten Cajüte **wiedergefunden**. (Schnurrig!)

Algier, 12. April. Heute Abend kam es nach Schluß einer Versammlung **zwischen Semiten und Antisemiten zu Streitigkeiten**. Die Gendarmerie, welche einschreiten mußte, nahm sechs Verhaftungen vor.

Lens, 12. April. Der **Bergarbeiter-Congreß** nahm heute Beschlußanträge an, worin eine Altersrente von mindestens 2 Francs täglich, ferner der Achtstundentag und gesetzlicher Mindestlohn verlangt wird.

Sevilla, 12. April. 3000 **Arbeiter** der Korkenfabriken sind in den **Ausstand** getreten; auch in allen anderen hiesigen Industriezweigen drohen die Arbeiter mit Arbeitseinstellung.

Veszprém (Ungarn), 12. April. Bei der hiesigen Genossenschaft zu gegenseitiger Hilfe wurden seit 15 Jahren betriebene **Unterschleife** entdeckt. Die Erbitterung der zumeist den ärmeren Klassen angehörenden Einleger, die ihre gesammten Guthaben verlieren, ist groß; mehrere Verhaftungen stehen bevor.

Bereczk (Comitat Háromszék), 12. April. Vergangene Nacht wurden hier durch eine **Feuersbrunst** bei heftigem Sturme 60 Gebäude zerstört.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 16. April 1901, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung.

Fortsetzung der Berathung der in letzter Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen.

A. Oeffentliche Sitzung.

Umwandlung einer juristischen Hilfsarbeiterstelle in eine Magistrats-Assessorstelle. — Bewilligung a) der Kosten für Ausführung gärtnerischer Arbeiten auf dem Entfestigungsgelände, — b) von Kosten für Vertretung des verstorbenen Oberlehrers Kiesow und des erkrankten Oberlehrers Wollenteit, sowie von Reisekosten und Tagegeldern für den letzteren, — c) für Setzung eines Grabsteins. — Nachbewilligung von Kosten für Beschaffung einer Viehwage. — Erste Lesung a) des Bauetats, — b) des allgemeinen Verwaltungsetats, — c) des Schuldenverwaltungsetats, — d) des Kämmereifonds-Etats pro 1901.

B. Geheime Sitzung.

Bewilligung a) einer Gratification, — b) einer persönlichen Zulage, c) von einmaligen Unterstützungen, — d) einer fortlaufenden Unterstützung, — e) der Erhöhung einer laufenden Unterstützung. — Anstellung von Mannschaften der Feuerwehr. — Wahl a) eines Bezirksvorstehers, — b) eines stellvertretenden Armen-Commissions-Vorstehers, — c) von Armenpflegern, — d) eines Schiedsmanns.

Danzig, 13. April 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Standesamt vom 13. April.

Geburten: Feuerwehrmann Gustav Jablinski, T. — Maschinenbauer Vincent Prusinski, T. — Schmiedegeselle Hermann Scheller, T. — Schlossergeselle Ernst Hohmann, T. — Braugehilfe Adolf Bauermeister, T. — Arbeiter Gottlieb Pinski, T.

Aufgebote: Schlosser August Max Groß hier und Marie Schulz zu Dubielno. — Arbeiter Paul Johannes Schneider hier und Johanna Bertha Paetsch zu Westl. Neufähr. — Seefahrer August Ludwig Kielau und Maria Amalie Fink, beide hier. — Technischer Secretär in der kaiserl. Marine Hermann Diedrich Peter Bosselmann zu Zigankenberg und Frieda Sofie Amalie Stock hier. — Maschinenschlosser Walter Johannes Robert Küchler und Martha Minna Preuß. — Klempnergeselle Heinrich Emil Thiede und Marianna Helene Grün. — Töpfergeselle Paul Straßenreuter und Martha Lewandowski. Sämmtlich hier. — Gärtner Paul Szumilowski zu Abbau Rehden und Leokadia Gurski zu Grutta. — Feldbahnarbeiter August Mrosewski zu Schellmühl und Therese Lieske zu Zoppot. — Controleur Paul Robert Lipowski hier und Ulrike Alice Lemke zu Willenberg. — Sergeant Albert Valentin Mehldan hier und Antonie Ida Fieberg zu Schöneck. — Geschäftsreisender Carl Arthur Graf und Margarethe Marie Eveline Perlich, beide hier. — Schmiedegeselle Carl Friedrich Leo Mach und Bertha Margarethe Staffetius. — Arbeiter Franz Emil Dirks und Marie Bolz. Sämmtlich hier.

Heirathen: Kaufmann George Fischer hier und Helene Louise Richter zu Leipzig. — Oberaufseher bei der kgl. Strafanstalt Emil Senkbeil zu Luckau und Gertrude Niederlag hier. — Kgl. Schutzmann Paul Henning zu Berlin und Minna Pockrandt hier. — Sergeant und Hoboist im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Karl Faasch hier und Mathilde Beier zu Heubude. — Kutscher Franz Oratzki zu Kl. Katz und Louise Müller hier.

Todesfälle: Rentier Charles Otto Sauer, 74 J. 9 M. — Königl. Rechnungsrath Paul Georg Roeber, 50 J. 7 M. — Frau Clara Louise Hedwig Bernthal, geb. Schulz, 38 J. — Handelsmann Kasimir Borkowski, 89 J. 3 M. — T. d. Arbeiters Bernhard Taube, 9 M. — S. d. Dach- und Schieferdeckers Ferdinand Lemke, 1 J. 4 M. — Rentier Carl Donath, 81 J. 8 M. — Kaufmann Hermann Otto Fast, 41 J. 8 M. — Chemiker Dr. phil. Robert Groenke, 34 J. 6 M. — Wittwe Julianna Gradtke, geb. Voigt, 63 J. 6 M. — Wittwe Renate Wilms, geb. Dombrowski, 69 J. 6 M. — Amts-Secretär Nathanael Mischke, 68 J.

Danziger Börse vom 13. April.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt besetzt bezogen 756 Gr. 149 M, bunt bezogen 766 Gr. 151 M, hochbunt glasig 785 und 791 Gr. 161,50 M, weiß 756 Gr. 160,50 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. u. 750 Gr. 129 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 686 Gr. 139, 140½ M, bessere 674 Gr. 142 M per To. — **Hafer** inländ. fein 135 M per To. bez. — **Erbsen** inländische weiße fein 174, 177 M per To. gehandelt. — **Peluschken** inländische 170 M per Tonne bezahlt. **Kleesaaten** weiß 53 M, roth 37½ per 50 Kilogr. gehandelt. — **Thymothee** 17, 18 M, mit Geruch 16 M, stark besetzt 13 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,30, 4,35 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,42½ M per 50 Kgr. bezahlt.

Berlin, den 13. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4622 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—66 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 58—62 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—56 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—57 M; c) gering genährte 50—53 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

1440 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—70 M; c) geringe Saugkälber 58—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—46 M.

12 903 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 M; b) ältere Masthammel 50—58 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7436 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—55 M; d) gering entwickelte 50—52 M; e) Sauen 50—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und hinterläßt kleinen Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es bleibt etwas Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. April. Wind: SW.

Angekommen: Anna, Klüß, Lebbin, Cement. — Ella (SD.), Paulsen, Libau, leer.

Gesegelt: Ravenna (SD.), Moir, Leith, Zucker. — Ferrara (SD.), Sinclair, Leith, Zucker.

Den 13. April.

Angekommen: Theodor Burchard (SD.), Dedow, Wismar, leer.

Ankommend: 2 Segler.

Wind: WNW.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Mit dem 1. Mai d. J. tritt für unsere Bahnstrecken ein neuer Fahrplan in Kraft. Derselbe ist auf unseren Stationen einzusehen und daselbst auch käuflich zu haben.

Danzig, den 12. April 1901. (4197

Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das von dem Capitain Harcus geführte englische eiserne Dampfschiff „Orient" aus Leith auf der Reise von Leith über Grangemouth nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

15. April 1901, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude) part. anberaumt.

Danzig, den 13. April 1901. (4224

Königliches Amtsgericht 10.

Die Stelle als

Oekonom

des Garnison-Kasinos, Melzergasse, ist zum 1. Juli d. Js. neu zu besetzen. Bewerbungen sind schriftlich an den Hausoffizier bis 1. Mai d. Js. zu richten. (4209

Bedingungen sind bei dem Haus-Unteroffizier einzusehen.

Höhere Privat-Mädchenschule in Zoppot.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung tritt mit dem 1. April d. Js. eine Erhöhung des Schulgeldes ein und zwar:

für die Unterstufe von 5 M auf 5,50 M
„ „ Mittelstufe „ 7,50 „ „ 8 „
„ „ Oberstufe „ 9 „ „ 9,50 „

Anmeldungen Montag, den 15. April, Vormittags. (4221

M. Weyl, Vorsteherin.

Religionsschule der Synagogengemeinde, Danzig.

Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt Mittwoch, den 17. April, Nachm. 2 Uhr, im Schullokale Heilige Geistgasse 111 II. Neuanmeldungen von Schülern und Schülerinnen nehme ich bis dahin täglich 10—11 Uhr in meiner Wohnung, Vorstädt. Graben 49 II, entgegen. (4118

Rabbiner Dr. Freudenthal.

Wegen Kesselreinigung bleibt die Anstalt am Sonntag, den 14. April,

geschlossen. (4222

Jantzen'sche Badeanstalt.

Zu Einsegnungen

empfehlen:

schwarze u. weisse Wollenstoffe
gestickte Mulls.

Täglich
Eingang von Neuheiten
in
wollenen, seidenen und Wasch-Kleiderstoffen.

Große Auswahl! Billige Preise!

Loubier & Barck,
76 Langgasse 76. (4175

Heymann & Riebensahm,

Königsberg i./Pr.

Zur Saat:

Wicken, Sandwicken, Peluschken, Lupinen, Erbsen, Silberbuchweizen, Senf, Spörgel, Seradella, Sommerweizen billig bei (4219

Rich. Heymann & Riebensahm,
Königsberg i./Pr.

Berliner Holz-Comptoir.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der am Mittwoch, den 1. Mai d. Js., Vormittags 10½ Uhr, im Geschäftslokale der Gesellschaft, Charlottenburg, Hardenbergstraße 29, parterre, stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

mit dem ergebenen Bemerken eingeladen, daß die Niederlegung der Actien

a) bei unserer Kasse,
b) bei der Reichsbank,
c) bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, und
d) bei einem Notar

zu erfolgen hat.

Die Einlaßkarten für die Versammlung sind nur an der Kasse der Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 29, wochentäglich von 9—1 Uhr, spätestens am 27. d. Mts. (an diesem Tage von 9—6 Uhr) gegen Niederlegung der Actien oder Vorzeigung der Depotquittung in Empfang zu nehmen.

Diejenigen Actionäre, welche sich in der Generalversammlung vertreten lassen wollen, werden auf die gesetzliche Stempelpflicht (M 1,50) der bezüglichen Vollmachten aufmerksam gemacht.

Der Jahresbericht pro 1900 nebst Gewinn- und Verlust-Conto und Bilanz, sowie die Tagesordnung der Generalversammlung steht den Herren Actionären vom Dienstag, den 16. April, ab in unserem Bureau zur Verfügung.

Berlin, den 9. April 1901. (4199

Der Aufsichtsrath.



G. Wolkenhauer, Stettin,

Hof-Pianofortefabrik.

— Errichtet 1853. —

HOFLIEFERANT
Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
Sr Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Specialität: **Wolkenhauer's** Lehrer-Instrumente, Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen, Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.
Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königlich Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franco-Lieferung. Probesendung. Baarzahlungsrabatt.
Theilzahlung gestattet.
Illustrirte Preislisten franco und kostenlos. (156

Neu eröffnet!

Dampf-Wäscherei, Chemische Waschanstalt und Färberei

Max Kraatz,

Ohra-Danzig.

Fernsprecher 573. Fernsprecher 573.

Sorgfältigste Behandlung und schnellste Lieferung sämmtlicher eingehender Aufträge.

Gardinen-Wäscherei nach neuestem Verfahren.

Chemisch trockene Reinigung und Färberei von Garderoben, Teppichen, Portieren, Fellen, Handschuhen 2c.

Schmuckfedern-Wäscherei und Färberei.

Dampf-Bettfedern-Reinigung und Desinfektion.

Eigene Läden:
Danzig,
Junkergasse 10, a. d. Markthalle,
Zoppot, Seestrasse 14.

Kostenfreie Abholung und Zustellung durch eigene Fuhrwerke. (4207

Domnick & Schäfer,

31 Langgasse 31.

Jackets
Umhänge
Costume
Costume-Röcke
Matinées, Blousen
Morgenröcke

Wollene Kleiderstoffe
Seidene Kleiderstoffe

empfehlen in geschmackvoll reicher Auswahl zu billigen Preisen

Domnick & Schäfer,

31 Langgasse 31.

VIII. VIII.

Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung in Berlin im Kaiserhof am 10. Mai 1901.
3333 Gewinne Werth Mark
100,000
Hauptgewinn: M. 10,000 8000 etc.
Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark.
Porto u. Liste 20 Pf., versendet geg. Briefmarken od. Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W.
Unter den Linden 3.

Café Behrs

Am Olivaerthor Nr. 7.
Sonntag, den 14. April:
Grosses Concert.
Anfang 6 Uhr. Entree 20 ₰.

Café Link,

Am Olivaerthor Nr. 8.
Sonntag, den 14. April 1901:
Grosses Concert.
Anfang 6 Uhr. Entree 20 ₰.
A. Link.

Künstlerklause zum Gambrinus,

Ketterhagergasse 3.

Restaurant.

Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. Mittagstisch von 12—3 Uhr, a Couvert 0,75 u. 1,00 M, Abonnement billiger.

Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.

Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.

2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.

Diners und Soupers in und außer dem Hause.

Franz Wallis.

Heubuder

Stremellachs,

Räucheraal,
Speckflundern

empfiehlt und versendet (1261

Ed. Müller, Melzergasse 17.

Zum Schulanfang

empfehle ich in größter Auswahl und zu billigsten Preisen:

**Tornister,
Schultaschen,
Bücherträger,
Federkasten,
Ordnungsmappen
Reißzeuge,
Reißbretter,
Zeichenblocs,
Zeichenmappen,
Schreibehefte,**

sowie sämmtliche anderen

Schulbedarfs-Artikel.

Gustav Doell Nachf.
Langgasse 4, Eing. Gerberg.

Handels-Lehr-Institut

für Damen
von **Hedwig Knorr,**
gepr. Handelslehrerin,
Danzig, 1. Damm Nr. 17,
empfiehlt kostenlos
tüchtige Buchhalterinnen,
Stenotypistinnen.

Musikunterricht.

Theorie, Klavier, Violine.
Schüleraufnahme
Jopengasse 26.
A. Weyher.

Gustav Voigt,

Petershagen, Promenade 28, I.

Schreibebureau,

Agentur für Feuer- u. Lebensversicherung.

Sprechstunden: 2—4 Nachm., 7—9 Abds. Sonntags 9—1.

Privat-Kapitalisten

Leset die „Neue Börsenzeitung". Probenummern gratis und frc. durch die Expedition, Berlin SW. Zimmerstr. 100.

Geldsuchende

erhalten sofort geeignete Angebote durch Hermann Riebel Berlin, C. 2.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan u. Gustav Kadelburg.

Abends 7½—10½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. B.

Rosenmontag.

Eine Offiziers-Tragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.

Montag, 7½—10 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Apollo-Saal.

Freitag, den 26. April, 7½ Uhr:

Konzert

zum Besten einer verarmten Kolonie bei Danzig
veranstaltet von Schülern des
Konservatoriums zu Danzig
unter Leitung des Direktors
Herrn Kgl. Musikdirektor Heidingsfeld.

1) Klavierstücke:
a. Beethoven, Son. op. 26 As-dur 1. Satz — Miß Alice Horn.
b. do. „ „ 31 G-dur 1. „ — Frl. Alice Ziebarth.
c. do. „ „ 14 G-dur 1. „ — Frl. Irmg. Collmann.

2) Drei Gesänge für Alt-Solo:
a. Tomasso Giordano, Caro mio ben.
b. Fr. Schubert, Litaney.
c. „ Blumenbrief . . Frl. Gertr. Dasse.

3) Vier Klavierstücke:
a. Grieg, Albumblatt . . . . . . Frl. Irmg. Collmann.
b. Schumann, Intermezzo.
c. Heller, Prélude.
d. Henselt, Etude Fis-dur . . . . Frl. Marg. v. Lübbers.

4) Gesänge:
a. Rob. Schumann, Dichterliebe Nr. 2, 3, 4. Frau v. Roy.
b. Rob. Franz, zwei Lieder . . . Herr Alb. Schubert.

5) Drei Klavierstücke:
a. Chopin, Nocturne H-dur . . . Herr Paul Wermbter
b. Tschaikowski, Troikafahrt . . Herr Willy Bestmann
c. Liszt, Paraphrase übur Rigoletto Frl. Elise Debberstein

6) Zwei Gesänge:
a. Eckert, „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete."
b. Dalekarlisches Tanzlied . . . . Frau Dr. Lierau.

Flügel: Schiedmayer.

Nummerirte Karten à 1,50 M, Stehplatz à 1 M, in der Homann-Weber'schen Buchhandlung, Langenmarkt 10. (4196



Nach Hela

fährt am Sonntag, den 14. April cr., ein Extradampfer. Abfahrt Johannisthor 1 Uhr, Hela 6 Uhr Nachm.

Fahrpreis M 1,50, Kinder M 1,00.

Seebad Westerplatte.

Möblirte Wohnungen

und einzelne möblirte Zimmer sind zu ermäßigten Preisen zu vermiethen. Näheres bei Herrn Inspector Bruchmann, Birkenallee 4. (4211

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Zu Einsegnungen

hocheleg. Landauer- u. Coupé-Fuhrwerk,
hochfeine Brautwagen
auf Gummirädern und Begleitcoupés
zu Hochzeiten!
Offerten kostenlos, Besichtigung gern gestattet.

Danziger Taxameter Fuhrgesellschaft.
R. G. Kolley & Co.
Comptoirs: Langgarten 27. — Fernsprecher 628.
„ Fleischergasse 7. — „ 370.

Einladung zum Abonnement

auf die

Münchener farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Zu Anschaffung **für Bibliotheken** und als schönes **Festgeschenk** eignen sich besonders die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9.50.

Prospekte und Probenummern gratis. **Probebände** (8 verschiedeue Nummern) **50 Pfg.** (70 Pfg. incl. Porto.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".

Inseratschein Nr. 12.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 13 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 87 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 14. April 1901.

Dengus.

Eine Ostergeschichte aus der Ostmark.

Von Leo v. Torn (Eberswalde).

„Heilige Mutter von Czenstochau — — so ein infamer Kerl! — So ein Schwab! — so ein — —! Und da ist nichts zu machen — jak Bogam kocham! — gar nichts zu machen! Höchstens todtschießen — den Schweinhund . . . Aber das Vorwerk hat er erst mal weg — — und eher die Weichsel dreimal unter Eis geht, dann fft! — runter von Gostkowo, Panie Michalski — raus auf die Landstraße —!"

Das Handpferd hatte keine Schuld an den Perspectiven, die Herr Cornel v. Michalski zähneknirschend im Selbstgespräch sich entwickelte.

Es war nur die unruhige Zügelführung nicht gewohnt und drängte ein wenig von der Leine ab. Dennoch fuhr Pan Michalski mit einem Fluch von dem Bocke auf, riß die Peitsche aus der Oese und hieb auf den Gaul ein — als hätte er den jungen Gutsbesitzer Herbert Meißner in Person unter der Fuchtel, seinen Nachbar und Erzfeind, der auf dem heutigen Subhastationstermin in Fordon nun auch das letzte Vorwerk von Gostkowo an sich gebracht.

Das Pferd stieg, und der leichte Jagdwagen ruckte so heftig an, daß Antek, der hinten aufsitzende Diener, um ein Haar über Bord gegangen wäre. Er hatte im Halbschlaf über die besonderen Vorzüge des Fordoner Kornschnapses nachgedacht — nun fuhr er auf, rieb sich mit beiden Fäusten die Augen und stammelte:

„Bitte — was ist, gnädiger Herr!"

Cornel v. Michalski äußerte etwas, das trotz des polnischen Idioms der bekannten Offerte des Götz an den Feldhauptmann recht ähnlich war. Dann brachte er mit ein paar Griffen an der Leine den mißhandelten Wallach zur Ruhe und setzte sich wieder bequem zurecht.

Die Prügel, die er eben dem Gaule verabfolgt, hatten ihn etwas beruhigt. Aber seine Stimmung war nicht gut. Er fuhr mit der Hand, in der er die Leine führte, heftig über seinen Schnauzbart, dessen weiße buschige Enden bis über die Ohren reichten, während das gelbliche Mittelstück aus der Nase heraus zu wachsen schien — aus dieser auf zehn Meilen in der Runde berühmten erdbeerfarbenen „Gurke", die dem alten Herrn bereits zwei Güter und drei Vorwerke gekostet hatte, dafür aber alle Jahr ein Junges kriegte.

Frisch begossen mit dem unvergleichlichen Rothspohn, den Antony Biela im „Lachs" zu Fordon ausschenkte, glühte sie in voller Pracht — aber sie freute sich heute sozusagen allein; sie stimmte nicht in das trüb-ernste Gesicht, dessen wässerige Augen auf die in der frischen Märzluft dampfenden Pferde starrten.

Nur hie und da warf der Alte einen verlorenen Blick auf die schwarzbraunen Felder, auf denen ein reifiger Frühlingsnebel lagerte und die stellenweise noch schneegefleckt waren. Die Krähen schrien und zankten sich in Schaaren darauf herum. Als sich eine davon auf das Bild des Gekreuzigten setzte, das da windschief am Wegrain stand und dessen verblichene Farben unter den bunten Bändern und Amuletten kaum noch erkennbar waren, fuchtelte Pan Michalski mit der Peitsche herüber.

„Psss — a ty psa krew! Du wirst dich dem lieben Gott auf die Dornenkrone setzen? Was?"

Aber man sah es ihm an, daß dieser Act der Pietät doch nur etwas Gedankenloses, Mechanisches war — ebenso wie er die graue Baschlikmütze lüftete zum Gruß des heiligen Bildes. Sein ganzes Denken drehte sich darum, wie es sein würde, wenn diese heimatliche Scholle da rings umher nicht mehr ihm gehörte — nicht mehr den Michalskis, die seit vierhundert Jahren darauf saßen — — wenn der Schwab da drüben — der Pan Meißner auf Welden, was übrigens seit dem Schöpfungstage Swiatlo geheißen hatte — wenn dieser Niemiec dieses Stück Erde bearbeitete — Der Alte zwinkerte mit den gerötheten Lidern — wieder hob er die Hand, in der er die Leine führte; nur daß er sich diesmal über die Augen wischte. Dann aber sah er sich schnell, wie erschrocken, um. Wenn das ein Mensch gesehen hätte, daß der Cornel Michalski — und noch dazu um so einen Kerl! So einen —

Er zog noch ein paar mal mit der Nase auf. Dann aber schlug die Stimmung plötzlich um — abermals kochte der Ingrimm über. Wie besessen hieb er auf die Pferde ein, und je wilder sie anzogen, desto mehr schlug er. Dabei fluchte Cornel Michalski, daß der Antek hinten ein Kreuz über das andere schlug und schließlich der heiligen Barbara eine sechszöllige Wachskerze gelobte, wenn die Teufelsfahrt gut ging —

Als endlich der Wagen in den Hof pretschte, war es wirklich gut gegangen — bis auf zwei Gänse, die der Szlachcic noch zu guterletzt todtgefahren hatte, und bis auf die Schmerzen, die Antek in allen Knochen spürte und die es ihm fraglich erscheinen ließen, ob er unter solchen Umständen zu der Kerze verpflichtet sei; außerdem hatte ihm der Herr doch noch eins ins Genick gegeben, weil er ihm die schäumenden Pferde nicht schnell genug abgenommen.

Während Antek unten also mit seinem Gewissen feilschte, nahm Stasia Michalski, des alten Cornel liebreizendes Töchterlein, ihrem Vater den Pelz ab. Ihre dunklen thränen-verschleierten Augen folgten angstvoll jeder seiner Bewegungen — aber sie fragte nicht; sie wußte, was geschehen war und daß es geschehen mußte.

Der Alte stand mitten im Zimmer. Er keuchte und zog den Schnurrbart durch die zitternden Finger. Dann machte er eine kurze gebietende Kopfbewegung.

„Zünde die Lichter an!"

„Aber Väterchen — es ist heller Tag —", wagte das junge Mädchen einzuwenden.

„Die Lichter vor der Mutter Gottes! Dalli — trapp!"

Die Flämmchen hatten den Docht noch nicht ganz gefaßt, als Cornel v. Michalski auch schon auf den Knien lag vor dem Bilde. Er schluckte ein paar mal heftig und stieß dann ruckweise hervor:

„Matka Bozka Czenstochowa! Ich schwöre dir, daß ich den Kerl den infamigsten hauen werde, wo ich ihm zuerst wieder begegne — Amen!"

Dann erhob er sich und athmete mehrere Male, beide Hände gespreizt auf die Brust gedrückt, tief auf. Jetzt war ihm wohl. Er küßte sein Töchterchen auf die Stirn und ging hinaus.

Aber er würde wohl unten auf der Diele nicht gepfiffen haben, wie er es that, wenn er gesehen hätte, wie seine Stasia vor dem Bilde herzbrechend weinte und flehte, daß die heilige Mutter den Schwur nicht annehmen möchte! — Sie hätte sie beide doch so schrecklich lieb — ihren Vater und den — andern!

Sie hätte doch schon ohnehin so viel Leid und Kummer in ihrem jungen Leben.

Die Kerzen schwälten und flackerten.

Als Stasia endlich die Haare aus der Stirn strich und aufschaute, da spielte das unstete Licht so seltsam auf dem braunen Antlitze der Madonna von Czenstochau, daß es aussah, als ob sie lächelte — wahr und wahrhaftig lächelte.

* * *

Am Charfreitag durfte Pan Michalski zum ersten Male wieder aufstehen. Mitten im Pfeifen hatte ihn ein Schlaganfall getroffen. Doctor Krzyzanowski aus Fordon meinte, es wäre vielleicht vom Aerger gekommen — vielleicht aber auch von dem sündhaft guten Rothspohn, den Antony Biela ausschenkte; vielleicht von beidem.

Jedenfalls war es schlimm gewesen auf Gostkowo die ganzen langen Fasten hindurch — und wenn Stasin Michalska keine Hilfe gehabt hätte, dann wäre es wohl trostlos gewesen mit der Saat und der ganzen Wirthschaft.

Natürlich durfte der Alte nicht wissen, wer da Tag für Tag durch seine Felder ritt, überall nach dem Rechten sah und mit dem bloßen Blick seiner Augen, mit einem Runzeln der blonden Brauen bei dem säumigen Volke mehr erreichte, als der Szlachcic mit seinen endlosen Flüchen und der rindledernen Fuchtel.

Er durfte auch nicht wissen, daß nach dem Aveläuten am Wildgatter von Gostkowo — — —

Nein — das vor allem durfte er nicht wissen!

Aber er erfuhr es doch. Als er nach seiner Krankheit zum ersten Male wieder auf den Hof hinausgesehen, hatte er sich die Augen gerieben — denn das war nicht sein Hof; das war ein Hof, der sogar gefegt war — wie er das gelegentlich einmal drüben auf Swiatlo gesehen.

Cornel Michalski sagte nichts. Er war überhaupt still und nachdenklich geworden seit der Krankheit. Am anderen Tage jedoch hatte er sich den Antek heimlich kommen lassen.

Und dieser mußte erzählen — — alles! Er mußte, denn der Pan hielt einen Blumentopf in den verschwollenen Händen und drohte, ihm den Schädel einzuwerfen, wenn er nicht die reine Wahrheit sage.

Antek sagte also die Wahrheit; aber diese Sünde gegen seine Natur sollte sich rächen — denn als es ihm schließlich beikam, sogar für den deutschen Panicz zu schwärmen, da nahm der Fuchsientopf doch seinen Weg und traf ihn — glücklicherweise nur ins Kreuz; denn Antek hatte sich vorgesehen. Er hatte nie recht Glück gehabt mit der Wahrheit, und seit er die heilige Barbara um die Kerze beschuppt, ging ihm alles quer.

Der Alte aber hatte sich von Stund an eingeschlossen. Er aß und trank nicht — und wenn Stasia, der Unheil ahnte, ihn von draußen mit Bitten und Flehen anrief, dann antwortete er nicht — ja, er schalt nicht einmal; und das war ein schlimmes Zeichen.

Bis tief in die Nacht hörte sie, wie er sich ruhelos von einem Stück Möbel zum andern schob, humpelnd und ächzend. Zeitweilig wurde es still, als wenn er stehen blieb, um zu verschnaufen; und wenn sie dann mit bebenden Knieen näher schlich, dann vernahm sie, wie er immer und immer wieder vor sich hinsprach. |

„Aber ich muß ihn doch hauen — den Kerl! Ich muß — da ist gar nichts zu machen — die Mutter Gottes hat es gehört, und ich muß ihn hauen — —"

* * *

Vom Dorfe her bimmelte das Kirchglöckchen in fideler Geschäftigkeit zur Frühmesse. Die Morgensonne lachte in das erste junge Grün, und die wenigen Menschen, die sich schon auf der Dorfstraße bewegten, sahen so frisch und helläugig drein, als wenn sie sich richtig gewaschen — und der Frühling ihnen dafür einen Kuß gegeben hätte — — am Ostermorgen.

Und je länger das Glöckchen in die stille, festliche Herrgottsfrühe hineinläutete, desto belebter wurde es.

Aus den Thüren, vor denen weißer Sand und geschnittener Kalmus gestreut war, eilten Frauen mit weißen steifgestärkten Leinentüchern um den Kopf und großen Körben am Arm, um die Swienconka — den Schinken und die mit Zwiebelsaft gefärben Ostereier — zur Kirche zu tragen, auf daß sie geweiht würden. Und jede führte zu dem gleichen Zweck auch ein Bündel von Weidenkätzchen mit sich.

Drei am Ostersonntag geweihte Kätzchen auf nüchternen Magen verschluckt, schützten das ganze Jahr gegen Krankheit und Heimsuchung jeder Art.

Die jungen Burschen mit dem über den Topf geschnittenen Haar unter den niedrigen buntbebänderten Hüten sammelten sich zu Trupps. Alle hatten eine Rute von frischen grünen Birkenreisern. Sie steckten die Köpfe zusammen und entwarfen den Schlachtplan für den Dengus. Eilig und geheimnißvoll — denn die Mädels mußten möglichst noch in den Betten überrumpelt werden. Sonst zog der Ostersegen nicht durch.

Dann vertheilten sie sich über die Dorfstraße und aus jedem Hüttchen, wo einer von ihnen eingetreten war, scholl bald darauf das Kreischen und Lachen der mit dem Dengus bedachten Dirnen. Niemand durfte sich wehren gegen die uralte Sitte, die an die Ruthenstreiche erinnert, die der heute auferstehende Heiland dereinst empfangen. Denn jeder Streich mit dem frischen sprossenden Grün brachte Glück.

Und mit dem Dengus ist der rechte Ostertag eigentlich erst angebrochen.

— — — — — — — — — — —

Während vom Dorfe her das Kirchglöckchen bimmelte und die Sonne lachte und die Menschen so aussahen, als wenn ihnen der Frühling einen Kuß gegeben — band auch Stasia eine Segensrute, um ihren Vater damit zu berühren, wenn er öffnen würde; — wenn — — —

Der junge Gutsnachbar neben ihr schnitt die Zweige von der Birke, und sie fügte sie zusammen. Aber die Gedanken beider waren nicht recht bei diesem Osterwerke, bei dem man eigentlich lachen und singen mußte.

Ihr junges Glück war immer noch in der Charwoche — gab es überhaupt eine Auferstehung —?"

Plötzlich schreckten sie zusammen. Das junge Mädchen schrie auf und warf die Arme wie zum Schutz um den Geliebten.

Fluchend und gesticulirend humpelte der alte Szlachcic, auf seinen Antek gestützt, heran. Herbert Meißner machte sich frei, zog die Mütze und trat dem alten Herrn ehrerbietig, aber fest entgegen.

„Herr v. Michalski —"

Weiter kam er nicht.

„Halt dein Maul, du infamigter Kerl" — schluchzte Cornel v. Michalski, indem er seiner Tochter den Dengus entriß, „ich weiß schon, was du sagen willst — und es soll auch schon so sein, meinetwegen; aber hauen muß ich dich — die Mutter Gottes hat es gehört — — — und mag es dir zum Segen sein!"

Und als der Dengus in der zitternden Hand des Alten die Schulter des jungen Mannes berührte — da tönte das Kirchglöckchen schier noch heller und die Sonne lachte noch freundlicher — und es war Ostern auf Gostkowo.

Neue Sterne.

Der am 21. Februar d. J. im Bilde des Perseus entdeckte Stern, der anfangs die Lichtstärke des Polarsternes, nachher die des Prokyon, also eines Sternes erster Größe, zeigte, hat an Helligkeit bald abgenommen. Am 12. März äußerte er nur noch die Lichtstärke eines Sternes vierter Größe. Wie die meisten neuen Sterne, so hat auch er seinen Standort in der Milchstraße. Die Färbung ist eine röthliche. Das Spectrum ergab mit aller Bestimmtheit zuerst das Vorhandensein von Wasserstoff, Magnesium, Silicium, wohl auch von Calcium. Bei abnehmender Helligkeit trat eine völlige Veränderung des Spectrums ein, das sich in zahlreichen Linien äußerte. Eine Nebel- oder auch nur eine nebelige Hülle um den Stern ist selbst bei Abnahme der Helligkeit des letzteren bis jetzt nicht wahrgenommen worden. Die Frage, ob auf den früheren photographischen Aufnahmen der Stelle, wo der neue Stern erschienen ist, etwa schon ein Sternchen gestanden, muß verneint werden; mindestens ist auf den Platten kein Stern bis 12. Größe, keine einzige Lichtspur aufzufinden. Die bei weitem größte Zahl der neuen Sterne erscheint plötzlich und verschwindet allmählich oder geht in einen Nebel über. Nur der im Jahre 1600 im Schwan erschienene neue Stern ist heute noch als solcher sichtbar; seine Lichtstärke ist aber im Laufe der Zeit von der 3. bis zur 6. Größe herabgesunken, so daß er mit bloßen Augen schwer zu bemerken ist. Der älteste der sog. neuen Sterne, von dem wir wissen, wurde im Skorpion von den Chinesen im Jahre 134 vor Chr. beobachtet. Ueber die Zahl der neuen Sterne haben wir uns vor kurzem in dem Aufsatz über den Stern von Bethlehem schon ausgesprochen.

Mit voller Bestimmtheit läßt sich die Frage nach der Entstehung neuer Sterne nicht beantworten.

Die das Leben lieben.

Roman von Klaus Rittland.

26) (Fortsetzung.)

An einem Sonntag war Verlobungs-Diner beim Landgerichtsrath. Natürlich fehlte niemand aus der am Orte reichlich vertretenen Bunglerschen Verwandtschaft. Da waren die beiden Schwestern in schwerseidenen rothen Zwillings-Toiletten (das Meter 11 Mk., wie Franziska der Schwägerin vertraute!) und Lenchen hatte Anton, ihren Bräutigam, der augenblicklich Procurist in Kalbe an der Saale war, expreß zu dem Feste kommen lassen; Gisela mußte den Adonis mit seinem schöngewichsten Friseurladenkopf doch baldmöglichst von Angesicht sehen. — Da war Onkel Karl, der Kanzleidirector, ein freisinniger Mann, der beständig auf die Regierung schimpfte — wenn kein höherer Beamter in der Nähe war! — und der seit Empfang des marmorirten Atlaspapier-Documents seine Untergebenen anschnauzte wie ein Zuchthaus-Aufseher, im Hochgefühl, demnächst mit einem Landgerichtsrath verwandt zu werden. Da war Tante Minchen, die Steuercontrolleurs-Wittwe, eine sehr gemüthvolle alte Dame, die bei jeder Trauung, Kindtaufe und Beerdigung — auch wenn die Opfer sie gar nichts angingen — Liter von Thränen vergoß und die selbst die Stuben scheuerte und mit ihren armen alten gichtischen Händen die Wäsche wusch, damit Melanie, ihre Einzige, im pelzbesetzten Sammetjaquet auf die Schlittschuhbahn gehe und im Theater auf einen Parkettplatz abonniren konnte — Melanies zartem Teint und schneeweißen Händchen sah man es aber auch an, daß sie bis zehn Uhr im Bette lag und die feinen Patschchen nur zum Klavierspielen benutzte. Da war Vetter Oskar, der flotte Apotheker und Nanni, seine kokette junge Frau, die eine hervorragende Rolle im Vergnügungsverein „Kikeriki" spielten, wo es mehr gemüthlich als distinguirt zugehen sollte; — da war Tante Gustchen, ein sehr redseliges, honigsüßes, ältliches Fräulein, welches jedermann Artigkeiten sagte — man behauptete aber, daß sie anonyme Briefe schriebe! — und da war last not least! — Vetter August Schulze, der die große Seifenfabrik vor dem grünen Thor besaß und seine sehr umfangreiche Gattin. Frau Schulze sah aus, als ob sie im Fett und Wohlleben erstickte — ihre Aeuglein waren schon ganz klein geworden, in der schwammigen Umgebung und wenn sie etwas sagte, klang es immer, als ob sie außer Athem wäre. Mama Bungler behandelte diese Nichte mit großem Respect, denn Schulzes waren in der Steuerliste noch um dreißigtausend Mark höher eingeschätzt als Emmerich.

— — Es war ein sehr lukullisches Mahl. Tante Alwine hatte alle Minen springen lassen und sogar Austern durchgesetzt, ganz gegen ihre sonstige sparsame Gepflogenheit. Aber sie hatte wirklich ihre Freude an der Verlobung. Gisela saß bleich und freundlich — im einfach weißen Kleide — neben ihrem Verlobten und duldete es, daß er ihr dann und wann unter dem Tisch die Hände drückte; an ihrer anderen Seite saß Onkel Kanzleirath, mit dem sie gern recht liebenswürdig und verwandtschaftlich gewesen wäre — aber sie konnte den rechten Ton nicht finden. Leichter war das mit dem schräg gegenüber sitzenden Apotheker, der sie immer zärtlicher anblinzelte, immer öfter „schönes Cousinchen" nannte, je mehr Flaschen Wein entkorkt wurden und sie dringend aufforderte, nach ihrer Vermählung sofort in den „Kikeriki" einzutreten. „Emmerich will zwar nicht, aber Sie müssen ihn dazu bringen — ich sage Ihnen: dieser Ulk! Nicht wahr, Alte?" — —

Beim Braten erhob sich der Langerichtsrath, begrüßte seine Gäste und brachte das Hoch auf das Brautpaar aus. Er sprach einfach und würdig — — „Wie vornehm er aussieht mit seinem edlen kranken Gesicht!" dachte Gisela. „Der einzige Gentleman an dieser Tafel!" Aber gleich darauf bereute sie den Gedanken und Emmerich bekam einen sehr, sehr beglückenden Händedruck. Der Onkel Kanzleidirector hielt hierauf eine sehr schmeichelhafte Rede auf die „hochangesehene, verehrungswürdige Familie, in die sein Neffe das Glück hätte, aufgenommen zu werden." Und dann gab der Landgerichtsrath wieder seinen Gefühlen für alle die lieben, werthen Mitglieder der Familie Bungler Ausdruck, die er heute um sich versammelt sah. „Glup, glup!" schluchzte Tante Obercontroleurin zwischen jedem Toast. Mama Bungler hielt sich sehr würdevoll, schielte heimlich nach Giselas Teller, um zu lernen, wie man Artischoken aß, sprach „Lüber" statt „Lieber", erzählte dem Landgerichtsrath ausführlich von einer Reise nach der Schweiz und Oberitalien, die sie vor drei Jahren mit ihren Kindern gemacht und die auf 3000 Mark gekommen wäre; sie hätten es aber auch sehr comme il faut eingerichtet, wären hin und zurück im wagon-lüh gefahren und hätten alles gesehen, was in den Büchern stände, ja sogar „den Lago Major bestiegen!" — — —

Am Schlusse des Diners, als schon der vierte Champagnerpfropfen geknallt hatte, hielt der Vetter Apotheker natürlich auch den — seiner Ansicht nach unvermeidlichen! — witzigen Toast auf General Anusemong, wandte sich dabei ganz besonders an Franziska und das Töchterchen der Steuercontroleurin und blinzelte dem Brautpaare Lenchen und Anton zu, welches so zärtlich wurde, daß Gisela gar nicht mehr hinsehen mochte; immer tranken sie aus einem Glase, steckten sich gegenseitig die Bissen in den Mund und flüsterten einander Verliebtheiten in die Ohren. Pfui, wie widerlich — und das nannte man nun auch Liebe! Endlich ergoß der Redner aber das ganze Füllhorn seines Geistes über Emmerich und Gisela, wobei es einmal den Eindruck machte, als ob er sich verschluckte; augenscheinlich hätte er ein Witzchen einflechten wollen, welches besser in den „Kikeriki" als in dieses wohlerzogene Haus gepaßt hätte, und welches er auf ein abmahnendes Stirnrunzeln des Vetters Emmerich hin auf halbem Wege zurückholen mußte. Das Stirnrunzeln hatte den sonst so Ungenirten sehr aus der Fassung gebracht, zumal auch die junge Braut so ein ernstes, abwesendes Gesicht machte. O weh, hatte er sich denn bereits vergaloppirt? Die reizende neue Cousine hatte doch nichts übelgenommen? Das wäre ihm sehr peinlich gewesen. Ja, wahrhaftig. Auch Emmerich bemerkte den verträumten — starren Gesichtsausdruck und musterte sie betroffen. Was war ihr nur? — — Ja, was? Ein Nichts. Während der Apotheker toastete, waren ihre Blicke durch die geöffnete Glasthür auf die weinumrankte Veranda hinausgewandert. Und da war plötzlich die Erinnerung an ein anderes Mittagsmahl in ihr aufgetaucht, wo sie ganz auf demselben Platz gesessen hatte und dem Klang eines schönen, geschulten, melodiösen Organs gelauscht und die Worte in sich aufgesogen — merkwürdig, wie sich alles, was der Mann damals gesprochen, so fest in ihr Gedächtniß eingegraben hatte!

Und dann sah sie ihn ganz deutlich vor sich stehen, im Rahmen der Verandathür, den großen, hageren Menschen mit dem kühnen Profil — fest hielt er seine scharfen, grauen Augen auf sie gerichtet mit einem mitleidig verächtlichen Ausdruck — geradezu unheimlich war es, wie deutlich sie ihn vor sich sah, diesen fremden Menschen, der sie doch gar nichts anging! — — weshalb überfiel sie nun mit einem Male diese visionenhaft lebendige Erinnerung — — weshalb erschien ihr plötzlich alles um sie her noch viel trivialer als vorher, so possenhaft lustig — und traurig zugleich — eine widerwärtige Komödie?

„Also, meine Herrschaften, Sie wissen, wen ich meine", schloß der Apotheker seine nicht ganz geglückte Rede, — „hoch soll er leben, der große, tapfere, siegreiche General, hoch, hoch, hoch!"

Und die Gläser klangen und die weinseligen Gesichter strahlten.

„Aber in die Augen sehen beim Anstoßen, Herze!" ermahnte Emmerich seine Braut. Da sah sie ihm in die Augen und lachte, lachte — —

(Fortsetzung folgt.)

Früher befand man sich in dieser Hinsicht durchaus im Unklaren. Seitdem man aber das Spectroskop auf diese plötzlich erscheinenden Gebilde richten kann, ist wenigstens etwas Klarheit in die Sache gekommen. Die vornehmsten Astrophysiker haben das Dunkel ein wenig gelichtet.

Zunächst darf nicht angenommen werden, daß das Erscheinen neuer Sterne gleiche Vorgänge zur Voraussetzung hätte. Im Jahre 1876 erschien im Bilde des Schwanes ein neuer Stern. Sein Spectum wurde von den namhaftesten Gelehrten ermittelt und studirt. Man sah, daß die Hülle des Sternes derjenigen unserer Sonne, wenn nicht gleich, so doch völlig ähnlich war, so daß der Schluß berechtigt schien, das plötzliche Aufleuchten des Sternes sei die Folge einer furchtbaren Umwälzung im Innern des letzteren. Die schließliche Veränderung des Spectrums gestattete die Annahme der Umwandlung des Sternes in einen Nebel. — Das Aufflammen des neuen Sternes im **Nebel der Andromeda** vom Jahre 1885 wird durch ein vorübergehendes Zerbersten der bereits abgekühlten Rinde eines dunkeln Weltkörpers erklärt. Das Spectrum zeigte nicht helle und dunkle Linien, sondern es war ein continuirliches, ein solches, bei dem die verschiedenen Farben nach und nach ineinander übergehen. Durch die entstandenen Spalten brachen die Gluthmassen aus dem Innern hervor und durch die aufströmende Hitze wurden die chemischen Verbindungen der Rinde oder Kurste zersetzt, ein Umstand, der die Freilegung von Wärme und Licht in erhöhtem Maße zuließ. Aus dem ganzen brodelnden, wallenden, siedenden Gemisch aber stürmten Gaswolken von fürchterlichster Temperatur hervor. — Wir erinnern uns weiter des neuen Sternes im **Fuhrmann** vom Jahre 1892. Bei diesem Sterne haben Vorgänge gespielt, die einzig in ihrer Art sind. Der Stern war nicht ganz plötzlich entstanden oder in Erscheinung getreten, vielmehr bedurfte er bis zur Erreichung seiner größten Helligkeit mehrerer Wochen. Nachher nahm die Lichtstärke unter auffälligen Schwankungen ab. Fünf Monate nach dem Erscheinen verschwand der Stern. Drei Monate nach dem Verschwinden tauchte er als echter Gasnebel auf. Alle spectroskopischen Fernrohre hatten den neuen Stern aufs Korn genommen und alle verkündeten das Vorhandensein eines doppelten Spectrums, dessen Linien in einander verschoben waren, Spectren von mindestens zwei Weltkörpern, die sich mit rasender Geschwindigkeit gegen einander bewegten. Es ist zweifellos, daß damals zwei Welten auf einander gestoßen sind, daß es sich um einen Weltenbrand gehandelt hat, der veranlaßt war durch den Aufsturz eines Planeten auf seine Sonne. So ist dort, im Bilde des Fuhrmannes, in unsagbarer Ferne eine Welt untergegangen. Zeugen des Unterganges aber sind unsere Astronomen gewesen. — Was endlich den neuen Stern im **Perseus**, den vom 21. Februar d. J., betrifft, so ist heute die Zeit noch nicht erfüllt, uns über die Ursache seines Aufleuchtens zu äußern. Die Acten darüber sind noch nicht geschlossen und die Sache ist noch nicht spruchreif. Es muß abgewartet werden, ob und welchen Wandlungen der zur Stunde noch sichtbare Stern ausgesetzt sein wird.

Von der Marine.

* **[Zur Bekämpfung der Trunksucht in der Marine]** wird der „Danz. Ztg." geschrieben:

Es ist bekanntlich immer behauptet worden, daß wir die besten Matrosen hätten, die sich überall im Auslande der höchsten Achtung erfreuen. Im allgemeinen stimmt das, „wir sind besser wie die meisten anderen, aber wir sind noch lange nicht so gut wie die Japaner" — und sicher sind wir verbesserungsbedürftig. Die **Trunksucht schädigt stark die Mannschaften unserer Marine**, es ist doch immer sehr bedenklich, daß der Bier- und Schnapsconsum pro Kopf so enorm hoch ist. Selbstverständlich wäre es wohl das Beste, den Schnaps aus den Cantinen ganz zu verbannen und etwa die Maßnahmen zu treffen, welche das Generalcommando des 16. Armeecorps angeordnet hat; aber ganz soweit will man nicht gehen. So ist das Vorgehen der Werft in Wilhelmshaven sehr nachahmenswerth, sie hat einen Mahnruf gegen das Alkoholübel erlassen. Der erste Paragraph dieses überall angeschlagenen Plakats gegen den Alkoholmißbrauch lautet: Die alkoholischen (Weingeist d. i. Alkohol enthaltenden) Getränke Wein, Bier, Branntwein sind für den gesunden Menschen nicht nothwendig, vielmehr ganz entbehrlich. In einem hochinteressanten Artikel der vom Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts redigirten „Marine-Rundschau" wird nachgewiesen, daß in den sechs Jahren von 1894—1899 bei der Marine **1671 gerichtliche Bestrafungen** wegen rein militärischer Vergehen vorkamen, davon lag in 637 Fällen (= **38,1 Proc.**) **Trunkenheit** zu Grunde. Man wird in erster Linie, um dem Alkoholmißbrauch entgegenzutreten, wohl gegen die **Bordkantinen** vorgehen müssen, als Beispiel einer gut geleiteten Bordkantine wird die des „Mars" empfohlen; die Kantine ist nur Morgens zuerst während des Frühstücks geöffnet, ohne daß jedoch während der Frühstückszeit Bier verkauft werden darf. Dann ist die Kantine **Mittags und Abends je eine Stunde offen. Schnaps ist ganz ausgeschlossen.** An Angetrunkene darf natürlich kein Getränk verabfolgt werden. An einzelne, besonders bekannt gegebene Leute, die sich als Trinker entpuppt haben, darf — immer auf die Dauer von vier Wochen — kein Getränk verabfolgt werden. Geht man in dieser Weise behutsam und erzieherisch vor, dann wird der Ruf unserer Marine in Bezug auf die Nüchternheit und das gesittete Benehmen der Mannschaften erhalten bleiben, vielleicht erreichen wir es dann auch, daß man nicht an erster Stelle die Japaner als das beste Element bezüglich des Verhaltens im Ausland nennt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. April.

* **[Neubauten für den Norddeutschen Lloyd.]** Vom Norddeutschen Lloyd ist, wie schon gemeldet, der Firma F. Schichau in Danzig und Elbing der Bau zweier großer **Doppelschrauben-Dampfer** übertragen worden, die für die Fahrt zwischen Bremen und Newyork bestimmt und dementsprechend mit allen für diese Fahrten nöthigen Einrichtungen versehen sind. Die Hauptabmessungen der Dampfer sind: Länge in der Wasserlinie 135,5 Meter, Breite in der Wasserlinie 16,46 Meter, schnurrechte Tiefe bis Oberdeck 11,89 Meter. Die Schiffe sollen als Fracht- und Passagierdampfer nach den Vorschriften für den Germanischen Lloyd für die höchste Klasse 100 A_4 L als Vierdeckschiff mit Eisverstärkung im Bug unter Specialaufsicht aus Stahl gebaut werden. Zur erhöhten Sicherheit der Passagiere sollen neun wasserdichte Querschotte eingebaut werden, wodurch erreicht wird, daß die Schiffe noch schwimmfähig bleiben, wenn zwei benachbarte Abtheilungen überfluthet sind. Auf dem Oberdeck sind folgende Aufbauten vorgesehen: Eine Poop, ein Mittschiffshaus und eine Back. Ueber dem Mittschiffshause erstreckt sich das Promenadendeck mit dem Damen- und Rauchzimmer sowie einigen bevorzugten Kammern für Passagiere 1. Klasse. Es sollen Einrichtungen getroffen werden für ca. 70 Passagiere 1. Klasse, 60 Passagiere 2. Klasse und ca. 1700 Passagiere 3. Klasse. Die Passagierkammern werden mit allem Comfort, die Salons 1. und 2. Klasse mit der beim Norddeutschen Lloyd üblichen Eleganz ausgestattet. Jedes Schiff soll zwei Maschinen von vierfacher Expansion mit einer Gesammtleistung von 4000 indicirten Pferdestärken erhalten, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12½ Knoten ertheilen werden. An maschineller Einrichtung sind vorhanden: 1 Dampfankerspill, 4 Dampfgangspille, 9 Dampfwinden und 2 Krähne zum Löschen und Laden. Ferner 2 Dampfwinden zum Aussetzen der Boote, von denen 10 als Rettungs- und 6 als Halbklappboote ausgeführt werden sollen. Die Schiffe werden ferner ausgerüstet mit Patentbacköfen, Dampfknetmaschinen, Wasserbadkochtöpfen und Grillöfen. Jedes Schiff erhält einen Destillirapparat, der in 24 Stunden 12 000 Liter Trinkwasser liefern kann. Zur Kühlung der Proviantträume ist eine Linde'sche Kühlmaschine vorgesehen. Für die elektrische Beleuchtung sollen zwei Dampfdynamomaschinen aufgestellt werden, die so zu bemessen sind, daß eine für die ganze Anlage genügt und die andere als Reserve dient.

* **[Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actiengesellschaft zu Danzig.]** Der soeben erschienene Geschäftsbericht des Vorstandes dieser heimischen Industriewerke für das Kalenderjahr 1900 macht über die Wirksamkeit und die geschäftlichen Erfolge des Unternehmens folgende Mittheilungen:

Das Geschäftsjahr begann im Zeichen einer Hoch-Conjunctur auf dem Gebiete der Eisenindustrie, wie sie seit langen Jahren nicht gewesen war, um in der zweiten Hälfte unvermittelt in einen Niedergang überzugehen, wie er ebenfalls seit Jahren so plötzlich und so einschneidend nicht eingetreten war. Die Folge dieses Niederganges war ein erhebliches Sinken fast aller Preise auf dem Gebiete der Rohmaterialien und Halbfabrikate unserer Branchen. Unter diesem Preissturz hat naturgemäß der vorliegende Abschluß gelitten, weil die vorhandenen Lagerbestände nicht unerheblich niedriger bewerthet werden mußten, als sie eingekauft waren. Wir haben uns bemüht und es ist uns auch gelungen, unsere Läger möglichst niedrig zu halten. Es ist unser Lagerbestand in der Elektricitätsabtheilung nicht höher als im Vorjahre und derjenige unserer Abtheilung Kesselschmiede übersteigt den des Vorjahres um nicht ganz 30 000 Mk., obwohl der Umsatz in dieser Abtheilung gegen ca. 750 000 Mark im Jahre 1899 auf ca. 1 300 000 Mk. im Jahre 1900 gestiegen ist. Gleichwohl haben wir auf den beiden Lagerposten einen Verlust von ca. 36 000 Mk. feststellen müssen. Wir sind indessen trotzdem in der Lage, unseren Actionären ein durchaus befriedigendes Resultat vorlegen zu können. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist nach Abzug der gesammten Unkosten einen **Betriebsüberschuß von 387 580 Mk.** auf.

Auf Abschreibungen sind in diesem Jahre 90 904 Mk. verwandt. Aus dem zur Vertheilung bleibenden Reingewinn von 235 333 Mk. sollen nach den schon früher mitgetheilten Vorschlägen des Vorstandes und Aufsichtsrathes 5 Proc. dem Reservefonds mit 10 100 Mk. zugewiesen, 4 Proc. Dividende von 2 000 000 Mk. Actienkapital 80 000 Mk., 3 Proc. Superdividende mit 60 000 Mk. vertheilt und 29 000 Mark auf das neue Geschäftsjahr vorgetragen werden. Der Vorstand bemerkt dazu: „Wir haben es für zweckmäßig gehalten, trotz des guten Gewinnergebnisses von einer Vertheilung von 8 Proc. Dividende abzusehen und statt derselben eine solche von 7 Proc. vorgeschlagen, weil sich die Einwirkung der immer noch gespannten Lage des Geldmarktes und der wenig erfreulichen Conjunctur auf dem Gebiete der Eisenindustrie auf den Lauf des Geschäftsjahres 1901 z. Z. noch nicht übersehen läßt."

* **[Die Dauer der Schulpflicht.]** Der Landwirth Basner war auf Grund der Verordnung der königl. Regierung zu Königsberg vom 12. August 1895 angeklagt worden, weil sein Sohn Friedrich den Schulunterricht versäumt habe. Der Angeklagte führte zu seiner Vertheidigung an, sein Knabe habe das vierzehnte Lebensjahr bereits zurückgelegt und brauche daher die Schule fernerhin nicht mehr zu besuchen. Die Behörde steht aber auf dem Standpunkt, daß die Kinder den Schulunterricht bis zum nächsten Entlassungstermin nach dem 14. Lebensjahre besuchen müssen. Die Strafkammer sprach jedoch den Angeklagten frei mit der Begründung, daß die Kinder in Ost- und Westpreußen den Unterricht in der Volksschule nur bis zum 14. Lebensjahre zu besuchen haben. In der Revision suchte die Staatsanwaltschaft den Standpunkt der Behörde zu begründen. Das Kammergericht wies indessen, wie der „Volksztg." berichtet wird, die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet ab, da nach der preußischen Schulordnung vom 11. Dezember 1848 mit dem vollendeten 14. Lebensjahre die Schulpflicht ihr Ende erreicht, abweichende Bestimmungen einer Regierungsverordnung wurden für unerheblich erklärt. In der Begründung wurde vom Präsidenten Groschuff ausdrücklich betont, daß die Schulordnung vom 11. Dezember 1848 nur für die damalige **Provinz Preußen** (das jetzige Ost- und Westpreußen) und nicht für die ganze Monarchie gelte.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. Juli bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Juni bei der Eisenbahndirection in Königsberg Anwärter für den Weichenstellerdienst, 900 Mk. Gehalt und 60—240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1400 Mk. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1200—1600 Mk. Jahresgehalt und 60—240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Juli bei der Oberpostdirection Bromberg zwei Landbriefträger, je 700 Mark Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. (Sämmtliche Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.)

Vermischtes.

* **[Der frühere Theaterdirector Paul Blumenreich]** ist auf Ersuchen des Berliner Amtsgerichts in Wien **verhaftet** worden. Blumenreich, der einstige Compagnon des Baumeisters Gehring, Erbauers des Theaters des Westens in Berlin, ist bekanntlich wegen Urkundenfälschung rechtskräftig zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Verbüßung dieser Strafe hat sich Blumenreich aber bis zum heutigen Tage durch die Flucht zu entziehen gewußt. Im Juli des Vorjahres ist er aus Amerika nach Wien gekommen und dort bislang von der Criminalpolizei unbelästigt geblieben. Er war in Wien unter seinem richtigen Namen gemeldet und war Redacteur eines illustrirten Blattes. Vor einigen Wochen wandte er sich wegen Documente zu einer zweiten Ehe an die Berliner Polizei. Diese erfuhr dadurch seinen Aufenthalt, verständigte das Wiener Landesgericht, und die Folge davon war die oben gemeldete Verhaftung Blumenreichs. Die Ueberführung nach Berlin dürfte ihr auf dem Fuße folgen. Bekanntlich war Blumenreich in erster Ehe mit der durch Selbstmord s. Zt. aus dem Leben geschiedenen Schriftstellerin v. Kapff-Essenther verheirathet. Diese Ehe war gerichtlich geschieden worden.

* **[Der flüchtige Bankier Karl Elling]** aus **Eberswalde** wurde an Bord eines englischen Dampfers in Liverpool **verhaftet**. Er war nach Verübung großer Depotunterschlagungen flüchtig geworden und seitdem von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt. Der Flüchtige reiste unter einem auf den Namen Henry Lauer lautenden Auslandspaß und kam direct von Skandinavien. Durch den Zusammenbruch des Elling'schen Bankgeschäftes sind zahlreiche sogenannte kleine Leute empfindlich geschädigt worden. Der Verhaftete wird nach Erledigung der wegen seiner Auslieferung an Deutschland bereits anhängig gemachten Schritte nach Eberswalde zurückgebracht werden.

* **[Wertheim gegen Tietz.]** Von einem merkwürdigen Prozeß erzählt der „Confectionär": Die Firma A. Wertheim hat die Firma Hermann Tietz verklagt, sie solle den auf dem Dache ihres Berliner Geschäftshauses befindlichen Globus wegnehmen lassen, da er ihr eingetragenes Waarenzeichen (W mit Weltkugel) verletze. Der Termin ist auf den 4. Mai festgesetzt. Auf den Ausgang dieses Prozesses kann man gespannt sein.

* **[Wie im Aachener Stadtrath die Tugend gerettet wurde]**, darüber schreibt man von dort der „Köln. Ztg.": Im Bauplan des umgebauten Stadttheaters war als Giebelkrönung eine Panthergruppe vorgesehen, die von einer weiblichen Figur gezügelt wird, alles schön in Erz getrieben, augenscheinlich ein Symbol der durch die Kunst veredelten Naturinstincte. Alles, was edel, gut und schön ist, wurde auch in Aachen bis vor kurzem stets durch eine Frauenfigur personificirt. Aber schon ist auch in unseren Stadtrath ein finsterer Geist eingezogen, demzufolge jedes Weib ein Wesen niederer Art ist, unrein, mit Lastern behaftet und dem Satanas verpfändet. Denn bevor die Sitzung, in welcher die Mittel für diese Gruppe bewilligt werden sollten, eröffnet wurde, fand ein vertrauliches Pourparler des Spruchsprechers unserer Dunkelpartei mit dem die Sitzung leitenden Herrn Bürgermeister statt. Der Spruch jenes Herrn lautete: Für das Weibsbild keinen Groschen! Die Sitzung kam heran und der Herr Bürgermeister machte den Herren Stadträthen die merkwürdige Eröffnung, daß aus wichtigen Gründen die weibliche Figur durch eine männliche ersetzt werden müßte. Die Mittel dafür wurden anstandslos bewilligt.

* **[Unglück beim Stierkampf.]** Mit einem furchtbaren Unglück begann gleich am Oster-Montag die Saison der Stierkämpfe in Madrid, indem der Banderillero Cerrajillas vom fünften wüthenden Stier auf den Tod verletzt wurde. Als es die Banderillas im Nacken fühlte, stieß das Thier sein rechtes Horn zwischen die Rippen seines Peinigers, drehte ihn einige Mal herum und versuchte ihn aufs andere Horn zu bekommen. Endlich glitt leichenblaß und blutüberströmt der unglückliche Stierkämpfer zur Erde. Er wäre sicherlich noch einmal aufgespießt worden, wenn der Matador nicht mit eigener Lebensgefahr den Stier abgelenkt hätte. Cerrajillas wurde bewußtlos hinausgetragen. Der Zustand des Verwundeten ist hoffnungslos, da die Lunge ganz durchbohrt ist. Cerrajillas hatte erst vor acht Tagen geheirathet. Das Publikum war während dieser Vorgänge in maßloser Erregung. Aber das thut dem Vergnügen keinen Abbruch. Es wird auch in dieser Saison lustig weiter gekämpft werden.

* **[Eine der größten Glocken Deutschlands]**, die Maria Gloriosa im alten Dom zu Erfurt, ist für einige Zeit verstummt. Beim Festläuten sprang von dem mächtigen Klöppel ein Stück im Gewichte von ca. 10—12 Centner ab. Glücklicherweise ereignete sich dieser Vorfall bei dem Abläuten, als schon die Wucht der Schwingung bedeutend herabgemindert war. Wesentlicher Schaden wurde durch den Unfall nicht verursacht. Die Maria Gloriosa wurde 1497 von dem berühmten Glockengießer Gerhard von Kampen gegossen, sie hat einen wundervollen Ton von grandioser Stärke, der zwei bis drei Meilen weit vernehmbar ist. Nur bei besonderen festlichen Anlässen, z. B. den hohen kirchlichen Festen, bei Besuchen des Kaisers ꝛc. läßt sie ihren ehernen Ton hören. Wie die Chronik von Erfurt berichtet, wiegt das eherne Ungethüm 275 Centner, ist 4½ Elle hoch, die Entfernung vom Klöppel bis zum Glockenrande beträgt 3¼ Elle, der Klöppel selbst ist 1¾ Elle lang. Die Vorgängerin der Maria Gloriosa war noch größer, wovon der eiserne Klöppel, der noch auf dem Thurm aufbewahrt wird, Zeugniß ablegt.

* **[Eine Legende von einer versunkenen Glocke]**, die in den Hauptzügen an die „Versunkene Glocke" Gerhart Hauptmanns erinnert, kennt man seit undenklichen Zeiten in den Dorfschaften am unteren Dnjepr. Der „Pridnepr. Krai" erzählt sie, wie folgt: Vor vielen vielen Jahren sollte eins der Dörfer eine große Glocke erhalten. Der Meister, der die Glocke gegossen hatte, war wegen einer von ihm begangenen Unthat durch höhere Mächte verurtheilt worden, eines gräßlichen Todes zu sterben; er sollte umkommen durch sein eigenes Kind, die Glocke. Der Meister spottete des Urtheils und unternahm es selbst, die Glocke an Ort und Stelle zu schaffen und aufzuhängen. Er lud die Glocke auf eine mächtige Eiche und schiffte damit den Dnjepr hinab; hier aber ereilte ihn Gottes Strafgericht. Unterhalb des Hafens „Nimmersatt", wo das Wasser des Dnjepr vollkommen ruhig dahin fließt, warf die Eiche den Meister und seine Glocke um, die **versinkend ihren Schöpfer unter sich begrub.**

Paris, 8. April. Schon seit längerer Zeit hatte die Verwaltung des Pariser „Mont-de-Piété" **(Pfandhaus)** die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf eine wohlorganisirte **Gaunerbande** gelenkt, die die Pfandscheine auf hohe Beträge fälschte und damit zahlreiche Pfandscheinhändler betrog. Bei der aus diesem Anlaß vorgenommenen Revision der Pfänder machten die Beamten die Wahrnehmung, daß die aus dem Auslande stammenden Goldwaaren in ganz außergewöhnlicher Weise zugenommen hatten. Sie gingen der Sache weiter nach und entdeckten daß die durchweg aus London stammenden Schmucksachen „gefüttert" waren. Das Innere der Armbänder, Ringe u. s. w. war eine Kupferlegirung und nur die ziemlich starke Hülle echtes Gold. Dergleichen Schmucksachen sind für etwa eine Million verpfändet und wahrscheinlich noch mehr in den Handel gebracht worden. Bisher sind 15 von 28 verdächtigen Personen verhaftet worden.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 14. April 1901.

St. Marien. 8 Uhr Herr Vicar Rauch. (Motette: „So nimm denn meine Hände", geistliches Volkslied.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens). Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr, Jugendabtheilung. Abends 8 Uhr Versammlung. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Die Bibelbesprechung fällt am Donnerstag Abend des Familienabends am Freitag wegen aus. Sonnabend, Abends 8½ Uhr, Sitzung der Besuchscommission. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh. Nachmittags 3½ Uhr Versammlung der Confirmirten Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde. St. Barbara-Kirchenverein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung, Herr Prediger Fuhst.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Predigtamts-Candidat Krüger.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Die Bibelstunde fällt aus.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Vicar Dobberstein. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche zu Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vorm. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein derselbe.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag Abend fällt die Bibelstunde aus.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. 4 Uhr Unterredung mit der confirmirten Jugend derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Ev.-luth. Kirche Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Prediger Hinz. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 11½ Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung. 8 Uhr Abends Jahresfest des Zionspilgerbundes zu Dirschau. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Missionssaal. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag über biblische Gegenstände.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt von Herrn Professor Ströter. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt von Herrn Prediger Bucher-Frankfurt. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gottesdienst. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m Frank. S. N. Dunsby.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Ueber Cultusformen in freien religiösen Gemeinden.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.